



ALTSTADT **bläddla** 46 2012/13



FRAGEN ZUM ARBEITSRECHT

Gert Pieper-Sieben

Rechtsanwalt & Mediator
Fachanwalt für Arbeitsrecht



Edith Konnerth

Rechtsanwältin
Fachanwältin für Arbeitsrecht



UNSER PROFIL:

Arbeitsrecht/Beamtenrecht, Strafrecht
Sozialrecht, Zivilrecht, Mediation

Königstraße 76, 90762 Fürth

Tel. 0911 740834-0

E-Mail: info@pieper-sieben.de

RECHTSANWÄLTE PIEPER-SIEBEN UND KOLLEGEN

Vorwort

Liebe Freunde und Förderer des Altstadtviertels St. Michael,

die farbige Aufmachung des letzten ALTSTADT**bläddla** ist voll eingeschlagen. Bis auf wenige Restexemplare, die regelmäßig zurück gehalten werden, ist die komplette Auflage bereits im September vergriffen gewesen. Durch mündliche Bestätigung von verschiedenen Seiten hat sich das ALTSTADT**bläddla** als Informations- und Unterhaltungsmagazin der Fürther Altstadt durchgesetzt. Das kann natürlich nur Ansporn sein, um im gleichen Sinne weiter zu machen. Für alle zukünftigen Interessenten kann aber gesagt werden, dass es in der Universitätsbibliothek in Erlangen die vorgeschriebenen obligatorischen Belegexemplare gibt und auch das Stadtarchiv Fürth sowie die Altstadtfreunde Nürnberg bekommen Exemplare für die eigene Sammlung. Wenn alle Stricke reißen sollten und man den gewünschten Artikel nirgends bekommen kann, stehen die Geschäftszeiten in der Freibank zur Verfügung, dass Einsicht in die vereinseigenen Belegexemplare genommen werden kann. Dafür sollte man sich aber am besten telefonisch anmelden oder eine E-Mail schicken (siehe Impressum).

Wir werden nicht immer als freigeibige Gastgeber mit Freibier in Erscheinung

treten können wie vor dem Schalke-Spiel am 2. Grafflmarkttag im September gegenüber den Fans als die Reste vor dem Abbau aufgebraucht werden mussten – wegschütten macht ja keinen Sinn – aber es sollte deutlich werden, dass Gäste hier immer willkommen sind und sich unabhängig von der Tagespresse über die Altstadt im Zeitraffer des letzten Jahres informieren können. Auch dafür lohnt es sich, ein ALTSTADT**bläddla** zu entwerfen.

Wie schon in vergangenen Heften empfohlen haben wir auch heuer wieder eine Facharbeit – diesmal aus dem Abiturjahrgang des Schliemann-Gymnasiums – in unser Programm aufgenommen, denn durch das Thema ist eine kleine Zeitung innerhalb des ALTSTADT**bläddla** entstanden, die in der Mitte eingehftet ist und damit separat herausnehmbar. Die schon bekannten Autoren Schnetzer und Förg sind wieder vertreten und wir haben es geschafft, auch die alte Tradition der Mundartgedichte wieder aufleben zu lassen. Über die Kunst in der Galerie der Freibank berichtet diesmal Andrea Himmelstoß. Unser archäologisches Thema ist aufgeteilt worden in meinen eigenen Beitrag sowie den Bericht eines neuen engagierten Mitglieds der AG Archäologie. Der Artikel über Fürth im Merian ist absichtlich etwas provokativ gehalten, denn

als Ergründer der Fürther Frühgeschichte stellte sich mir die Frage, wann man in Fürth damit aufhört, das Märchen von der Kapellengründung Karls des Großen als historische Quelle zu betrachten.

Alles in allem habe ich mich wieder zu bedanken, nicht nur bei den Autoren der Beiträge, die sie bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, sondern auch für Bildbeiträge, für das Zusammenstellen der Insetrate, die das **bläddla** finanzieren, bei unserem Layouter Harry Vogel und bei all denjenigen, die das neue Erscheinungsbild so dankbar angenommen haben.



Wie immer verweise ich auf unsere Veranstaltungstermine am Ende und lade herzlich zu den Altstadtstammtischen ein, die nicht nur für Mitglieder gedacht sind. Ich hoffe, dass auch diesmal viel Interessantes im Heft zu finden ist und wünsche viel Freude beim Lesen.

*Ihr
Thomas Werner*

Inhalt

Jahresbericht des Vorstandes	5
Kunstgucker in der Galerie	14
Die Ausgrabungen Königstraße 17 . .	16
Spätbarocke Zeitung aus Fürth	23
Spende Bauernmarktverein	32
Engel über der Stadt	34
www.bits-fuer-uns.de	36
Vom Blusenknopf zum Totenkopf . .	38
Fürth bei Mathäus Merian	40
Ä mutigs Bärschla	50
Der Metzgermaster und der Bolli . .	51
Beitrittserklärung	53
Impressum	54
Termine	55



Irish Cottage Pub

Öffnungszeiten:

So.-Öo. 17 Uhr bis 1 Uhr

Fr., Sa. 17 Uhr bis 2 Uhr

Inhaber: John Farley

Waagstraße 1

90762 Fürth

Tel. 0911 9764102

info@irish-cottage-pub.com

www.irish-cottage-pub.com

Jahresbericht des Vorstandes

Freibank

Nach wie vor gut wird unser Angebot angenommen, die Freibank für Privatveranstaltungen zu mieten. Die Ergebnisse sind zwar noch weit davon entfernt, dass sich die Immobilie von allein trägt aber immerhin scheinen die Flyer von **Dagmar Gebhardt** Wirkung zu zeigen – auch dadurch, dass wir außen an den Freibankfenstern Informationsboxen für Flyer und ALTSTADT**bläddla** angebracht haben. Diese Einrichtung wurde besonders bei den ausgelegten Bläddla gerne von Vorbeigehenden genutzt, dass wir die Auflage für die kommende Edition erhöhen können und damit neben dem Informationsträger zur Altstadt ein weiterer Werbefaktor für den Verein vorhanden ist. Leider mussten wir in diesem Jahr den Zeitraum August und Anfang September von der Vermietung frei halten, weil der Feuchtigkeitsschaden an der Küchenwand zum Höhnshof inzwischen so weit fortgeschritten war, dass eine Sanierung fällig geworden ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass man bei der Dachsanierung 2005 den Abfluss der Dachrinne auf dieser Seite nicht wie vorgesehen in die dafür vorhandene Kanalöffnung eingeleitet hat, sondern offen auf

den Betonsockel des ehemaligen Ratzenganges zur benachbarten, heute abgerissenen Scheune auslaufen ließ (Abb. 1). Da durch Verunreinigungen und Pflanzenbewuchs hinter der Trafostation der Infra kein freier Abfluss mehr garantiert war, staute sich das Wasser bei größeren Regengüssen bis an die nicht isolierte Wand der Freibank zurück mit der Folge, dass der gipshaltige Untergrund für die Wandfliesen aufquellen und besonders im Fens-

terbereich die Fliesen bis zu 5 cm aus der Wand herausdrücken konnte. In Eigenregie haben **Andreas Bär**, **Kai Jaksch** und **Siggi Meiner** die Küche ausgeräumt und die alten Fliesen von der Wand geschlagen und man konnte sehr deutlich sehen wie die Feuchtigkeit in der Wand aufgestiegen war (Abb. 2) bis nach einer geraumen Trocknungsphase ein professioneller Fliesenleger die Wand wieder instand setzen konnte. Damit ist das Problem

aber noch nicht nachhaltig gelöst. Eine Rohrreinigungsfirma wird den Zugang zum Kanal auf dieser Seite wieder herstellen, dass die Dachrinne provisorisch abgeleitet werden kann und im kommenden Jahr soll dann im Einvernehmen mit der Eigentümerin vom Höhnshof der Betonsockel bis auf Parkplatzniveau abgetragen werden. Dann lässt sich die Außenwand auf der Gesamtlänge gut isolieren und neu verputzen.

► Seite 6



Abb. 1: Betonsockel hinter der Freibank im Höhnshof – die Ursache unseres Feuchtigkeitsschadens.

Foto: Werner



Abb. 2: Feuchtigkeit unter den Fliesen und die angestiegene Höhe.

Foto: Werner

◀ Seite 5

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert die Traufseite zum Waagplatz, denn der Dachrinnenabfluss war auch in diesem Jahr wieder verstopft. Offensichtlich werden hier unbemerkt „Frisbeecontests“ mit Hilfe von Bierdeckeln ausgetragen, die auf dem Dach liegen bleiben und mit dem nächsten Regen in die Dachrinne gespült werden, um dann dort den Ablauf zu verstopfen. Das ist uns aufgefallen, weil wir während der Altstadtstammtische im Sommer Stühle und Tische gern kurzfristig vor die Tür stellen. Zeitgleich aber nutzen auch die städ-

tischen Tauben die vollgefüllte Dachrinne als Tränke und Badeplatz und fliegen an, in ihrem ausgiebigen Badespaß die unten sitzenden Teilnehmer mit Wasser zu bespritzen. In diesem Jahr fiel das **Sepp Körbl** auf, der die Freibank für ein Event gebucht hatte und dabei war, außen eine Reihe von Bierbänken aufzustellen, was eine spontane Dachrinnenreinigung zur Folge hatte. Ich weise an dieser Stelle aber ausdrücklich darauf hin, dass bei Anmietung der Freibank für Sommerfeste o.ä. eine Außenbestuhlung nur mit entsprechender Genehmigung der städtischen Verwaltung möglich ist.

Bayerischer Rundfunk auf der Altstadtweihnacht

Viel Trubel hat zur Altstadtweihnacht 2011 der Bayerische Rundfunk verursacht, der den idyllischen Markt ins Abendprogramm der Fernseh Zuschauer transportiert hat. Die Vorbereitungsphase zur Live-Übertragung kostete dann auch viel Nerven, weil plötzlich fürs Fernsehen alles ganz wichtig erschien. Unsere Damen aus der Küche brachten Ruhe

ins Geschehen, indem sie erst mal Kaffee serviert haben, was bei den entsprechenden Temperaturen auch gerne angenommen wurde. Für uns ist die Präsenz unserer Mühen im Fernsehen natürlich auch ein Stück Belohnung und Werbung für den Markt allemal, was **Herbert Regel** in gewohnt souveräner Weise im Interview auch deutlich gemacht hat.

Ergebnis der Tombola-Aktion „Adventskalender“



Abb. 3: Der neue Pavillon des Vereins vor dem großen Ansturm auf die Preise.

Foto Werner

Am 24. Dezember 2011 fand vormittags die Auslosung der Tombola-Lose auf dem Grünen Markt statt. Der Altstadtverein war als gemeinnützige Organisation der offizielle Veranstalter und besorgte die Genehmigungen zur Durchführung der Tombola bei der Finanzbehörde sowie den Standplatz

vor dem Goldenen Schwan beim städtischen Liegenschaftsamt. Neben der Bewältigung des Bürokratismus für diese vorweihnachtliche Veranstaltung stellten wir auch unsere interne Logistik wie Stromkabel, Pavillon usw. zur Verfügung (Abb. 3). Für das leibliche Wohl sorgten

► Seite 8

Ergebnis des Runden Tisches „Lärmbelästigung Gustavstraße“

Der zweite Runde Tisch zum Lärmproblem, zu dem der städtische Ordnungsreferent geladen hatte, verlief im November 2011 ergebnislos. Die Positionen hatten sich verhärtet und einige Anwohner erklärten die Vereinbarung vom Mai als gescheitert, was von den Wirten bestritten wurde. In

Bezug auf die vorgetragenen Messwerte der Lärmemission konnte die Verwaltung keine eigenen Messungen vorweisen und dadurch die erhobenen Vorwürfe, die auch von den Wirten angezweifelt wurden, nicht entsprechend entkräften (siehe dazu den Kommentar auf Seite 13).





**Wir fahren ab
auf Sicherheit.**

Kfz-Sachverständigenbüro · Kfz-Prüfstelle

*Benno-Strauß-Str. 17
90763 Fürth/Bay
Tel. (09 11) 97 33 99 0
Fax (09 11) 97 33 99 99*

KUBA

KÜS Service-Zentrum Fürth

prüfen · bewerten · begutachten

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 08.00 - 18.00 Uhr

Sa 08.00 - 13.00 Uhr

Ohne Voranmeldung

www.pruefen-bewerten-begutachten.de

◀ Seite 6



Abb. 4: Gutbesuchte Tombola am Heiligen Abend 2011.

Foto Galster

der Wirt vom Pfeifndurla Harald Walter und Nadja Tieckings. Trotz stürmischen Wetters war die Veranstaltung am Vormittag des Heiligen Abends gut besucht, obwohl nicht alle Preise aus den gezogenen Losen abgeholt worden sind (Abb. 4). Ein ganz besonders rührender Moment war die Übergabe der „Fürthermare Silber-Karte“ an einen noch ungebornen Erdenbürger, dessen werdende Mutter den Preis jubilierend entgegennahm. Das Ergebnis konnte sich insgesamt sehen lassen. Aus dem Erlös der ver-

kauften Lose und den Einnahmen aus der Tombola-Veranstaltung konnte am 3. Februar 2012 ein symbolischer Scheck über 2020 Euro an den Abteilungsleiter der Geburtshilfe in der Frauenklinik Fürth, Herrn Prof. Dr. Hanf, feierlich übergeben werden (Abb. 5). Nach Auskunft der Pressestelle soll die Spende für einen so genannten Perfusor verwendet werden, um Frauen im Falle von künstlichen Schwangerschaftsverlängerungen ein wehenhemmendes Medikament verabreichen zu können.



Abb. 5: Übergabe des Tombolaerlöses (v.l.n.r.) Markus Engel-mayer RVBank-Fürth als Hauptsponsor, Thomas Werner Altstadtverein und Veranstalter, Prof. Hanf Abteilungsleiter Geburtshilfe, Herbert Galster Organisator.

Foto Salimi

Aktion Renovierung Bühne

Unsere Bühne, die zum Weihnachtsmarkt sowie den Grafflmärkten den Mittelpunkt auf dem Waagplatz bildet, wurde von Vorstand und Beirat als sehr heruntergekommen begutachtet. Es stellte sich die Frage, ob wir uns eine gebrauchte andere Bühne zulegen, die leichter aufzustellen wäre, oder aufgrund der doch ansehnlichen Preise die alte Bühne radikal überholen. Wir entschieden uns für den zweiten Weg und haben vor dem Sommergraflmarkt die Bühne eine Woche früher aufstellen lassen, dass das Metallgerüst neu angestrichen werden konnte (Abb. 6). Für die engagierte Mithilfe haben wir **Siggi Meiner** und **Andreas Bär** zu danken, der sogar noch drei Freunde mitgebracht hatte. Im Farbton wollten wir vom unan-

sehnlichen Grün, das wie eine unfertige Grundierung empfunden werden kann, zu einem Grundton wechseln, der heute den Großteil der Vereinsimmobilie bestimmt – Bordeaux-Rot, weil auch der neue Pavillon für die Maroni so gehalten ist (Abb. 3). Zusammen mit neuen Plänen für Dach und Seitenteile können wir uns die zusätzliche Innendekoration der Bühne in Zukunft sparen. Die alten Plänen waren inzwischen so marode und perforiert, dass bei schlechtem Wetter zum Weihnachtsmarkt auf der Bühne niemand mehr geschützt auftreten konnte. Wenn unsere Planung reibungslos verläuft, wird bereits zum diesjährigen Weihnachtsmarkt die Bühne im neuen Outfit wahrgenommen werden können.

▶ Seite 10



Abb. 6: Streichaktion des Bühnengestänges.

Foto Gebhardt



PETER HÜFNER IMMOBILIEN



PETER HÜFNER IMMOBILIEN

Wangstrasse 1
90762 Fürth
Tel. 0911 - 77 77 11
Fax 0911 - 77 77 04
Mobil 0177 - 7777520

Info@hufner-immobilien.de
www.hufner-immobilien.de

**DAS KLEINE, FREIE IMMOBILIENBÜRO
MIT DEM KOMPETENTEN TEAM UND
DEM GROSSEN SERVICE!**

Ganz gleich ob Sie eine Immobilie mieten, vermieten, verkaufen oder kaufen möchten, bei Peter Hufner Immobilien finden Sie immer einen zuverlässigen und kompetenten Ansprechpartner.

PETER HÜFNER IMMOBILIEN

ist Mitglied in der exklusiven
Nürnberger Immobilien Börse - NIBL.

Mit seiner 35 jährigen Vertriebs Erfahrung und seinem netten Team erhalten Sie einen leistungsstarken Service durch Beratung, Konzeption, Vermittlung, Finanzierung und Betreuung nach dem Motto:

**FAIR, SACHKUNDE, ZUVERLÄSSIG -
SOLCHE PARTNER BRÄUCHT MAN HEUTE!**



◀ Seite 8

Die Grafflmärkte



Abb. 7: Außenstand Sommergrafflmarkt – die Reserve.

Foto Gebhardt

In gewohnter Weise hat der Altstadtverein auch in diesem Jahr das Begleitprogramm auf dem Waagplatz organisiert. Es spielten zweimal Rascal&McLane, einmal als Acoustic Four im Juni freitags und im September samstags zum Frühschoppen als Duo. Den Frühschoppen sams-

tags im Juni begleitete die Eisi-Band aus Langenzenn und freitags im September sorgten die Party Pirates für ausgelassene Stimmung. Obwohl im Sommer erfahrungsgemäß die besseren Umsätze am Bewirtungsstand zu erwarten sind – meistens aufgrund des Wetters – war

es diesmal genau umgekehrt. Weil im Sommer im Zuge der Fußball-EM Freitag abends das Länderspiel Griechenland – Deutschland übertragen wurde, war der Waagplatz nur mäßig gefüllt (Abb. 7). Wir hatten zwar versucht mit der Aufstellung eines Fernsehers in der Wein-

Lounge die Abwanderung zum „Public Viewing“ zu verhindern, dennoch war der Umsatz erheblich eingebrochen. Das konnte dann im September wieder gut gemacht werden, weil durch die vielen bekannten Covertitel der Party Pirates der Platz bis zum Schluss brechend voll war (Abb. 8).

Tag des offenen Denkmals mit der AG Archäologie

Am 9. September war der Tag des offenen Denkmals, der diesmal unter dem Motto „Holz“ stand. Was lag also näher als die archäologischen Untersuchungen vorzustellen (Abb. 9), die in dem wieder frei gelegten Fachwerkgebäude Königstraße 17 bis zum Mai durchgeführt wurden (siehe Bericht auf Seite 16). Nun ist es so, dass der wieder in-

stand gesetzte straßenseitige Giebel bereits zu lebhaften Diskussionen in der Königstraße gesorgt hat (FN v. 24.10.2012), aber die denkmalpflegerische Rekonstruktion ist authentisch und es gibt in Fürth ein weiteres Beispiel für einfarbige Fachwerkwände, der Treppenturm im Gabrielshof. Den verputzten historischen Gie-

► Seite 12



Abb. 8: Voller Platz beim Herbstgrafflmarkt.

Foto Werner



Abb. 9: Tag des offenen Denkmals – Anwesen Königstraße 17.

Foto Grüning

E-Pringos
 Kleingeburtsstage | Biedersteuern | Vermietung | Events | Parties

Für weitere Infos und Buchung:
 Grigo-Mail: info@e-pringos.de | Grigo-Mail: service@e-pringos.de
 Grigo-Fax: 0911-877 922 19 | Kägelstraße 46 - 90762 Fürth

Immer der Sonne entgegen. WOW!
 ...und so günstig

die Urlaubswelle Gustavstr. 51 Fürth
 Tel. 48967680 info@urlaubswelle.com

Seine Poppenreuther
 Bauern-Wurstwaren
Jürgen Förderreuther

Feinkostsalate • Party-Platten-Service • Spez.: Spanferkel
 Wurst- und Fleischkonserven aus eigener Herstellung

Poppenreuther Straße 108 - 90765 Fürth - Telefon 0911 7906835

SCHREINEREI RUFF & ALTMANN
 FENSTER / TÜREN / INNENAUSBAU

Fenster und Haustüren aus Holz,
 Kunststoff oder Aluminium
 Rolläden und Insektenschutz
 Innentüren
 Parkett- und Laminatböden
 Möbelerfertigung
 Reparaturarbeiten

Schließplatz 18-20
 90762 Fürth
 Telefon 0911/77 21 71
 Telefax 0911/77 21 42
ruff-altmann@t-online.de
www.ruff-altmann.de

Tradition und Moderne Hand in Hand Meisterbetrieb seit 1925

Gasthof Grüner Baum
 Fränkische Spezialitäten in Fürth

Günsterstraße 34, 90762 Fürth
 Öffnungszeiten: Mo-Do 11:30-14:00, 17:00-24:00; Fr-Sa 11:30-24:00 Uhr
 Tel.: 0911/77 05 34 - Fax: 0911/77 07 43 - info@gasthaus-gruenerbaum-fuerth.de
www.gasthaus-gruenerbaum-fuerth.de

Lechner
 FAHRSCHULE VERKEHRSSCHULUNGSPLATZ

Feldstraße 17/18 | Marktplatz 4 | 90762 Fürth | Telefon: 0913 - 772 772

Testen Sie sich, wir freuen uns auf Sie!
 Weitere Infos und Termine unter:
www.verkehrsschulungsplatz.com

- Ausbildung in allen Führerscheinklassen – auch LKW, Bus & Tanker
- Aus- & Weiterbildung für Berufskraftfahrer
- Geländeführerscheinbildung
- Geländegutachtenbildung
- Perfektionstraining für Anfänger & Wiedereinsteiger
- Leistungssteigerungsbildung & Sicherheitstraining

www.fahrtrechte-lechner.de • www.verkehrsschulungsplatz.com

Zur Weihnachtszeit

Grellers
 auch in Ihrer Nähe!

Feine Backwaren:
Eisenlobkuchen
 und viele weitere

Weihnachtsspezialitäten
 Besuchen Sie uns in Fürth: www.grellers-backwaren.de

◀ Seite 10



Abb. 9a: Historischer Giebel Königstraße 17.
Archiv Altstadtverein, Repro Werner

bel aus den 20er Jahren wird es also nicht mehr geben (Abb. 9a). Rund 400 Personen haben die Gelegenheit wahrgenommen, die Baustelle zu betreten und Informationen zur Sanierung, späteren Nutzung, Dendrochronologie sowie den archäologischen Untersuchungen erhalten.

Tag der offenen Tür

In diesem Jahr haben sich die Einzelhändler der Altstadt mit der Aktion „Roter Faden“ an das Projekt „Stadt(ver)führungen“ der Tourist-Info angehängt. Im Rahmen der Führungen haben wir uns als Sta-

tion angeboten und einen Tag der offenen Tür veranstaltet. Es gab Kaffee und Kuchen, den wir **Angelika Modschiedler** zu verdanken haben, und wir haben in einer Vitrine die drei inzwischen restaurierten Totenkronen vom Ortsfriedhof St. Michael präsentiert (Abb. 10). Die Besucher wurden über die Tätigkeiten im Verein und der AG Archäologie informiert, während sogar ein Fernsighteam von Media Praxis einige Aufnahmen bei uns gemacht hat.



Abb. 10: Totenkronen vor der Übergabe. Foto Werner

Übergabe der Totenkronen ans Stadtmuseum Ludwig Erhard

Die im August 2009 auf dem ehemaligen Ortsfriedhof der St Michaelskirche aufgefundenen Totenkronen sind Bestandteil des örtlichen Totenkultes im 17./18. Jahrhundert und gehören entsprechend ins Stadtmuseum Ludwig Erhard zur öffentlichen Präsentation. Nachdem der Altstadtverein im vergangenen Jahr die finanziellen Mittel der Restaurierung zur Verfügung gestellt hatte (siehe ALTSTADTblättla 45, 2011/12, Seiten 46-48), konnten sie nun am 27. September offiziell dem Stadtmuseum Ludwig Erhard mit samt der Dokumentation zu Grabung und Restaurierung übergeben werden (Abb. 11). Damit befinden sich nun alle Unterlagen zu dieser Bestattungssitte im Archiv und Museum.



Abb. 11: Übergabe der Totenkronen im Stadtmuseum.
Foto Grüning

Trauer um Alex McKellar

Im August ist der aus Fürths schottischer Partnerstadt Paisley stammende Musiker Alex McKellar verstorben. In gewissem Sinne war er ein „Fürther Original“ und ein gutes Beispiel für gelebte Solidarität in unserer Fürther Altstadt. Der Verein beteiligte sich an den gesammelten Überführungskosten in seine alte Heimat und schließt sich dieser Solidarität an.

Unser Kirchweih-Essen

Es ist inzwischen Tradition, dass Vorstand und Beirat sowie Ehrengäste im Rahmen der Kirchweih zu einem gemütlichen Abendessen zusammen kommen. Da die Treffen auf der Freiheit in den vergangenen Jahren aber

immer zu einer schnellen Auflösung der Gesellschaft geführt hatten, haben wir bereits im letzten Jahr einen Tag dran gehängt und heuer am 11. Oktober zusammen gegessen. Als Ehrengäste waren **Herbert Regel** und

Jürgen Kraus anwesend. **Angelika Modschiedler** hatte die Menüfolge vorbereitet und es gab nach einer Kürbiscremesuppe mit Sahnehäubchen und gerösteten Kürbis- kernen einen Spießbraten mit Klößen und Feldsa-

lat. Als Nachtisch wurde Apfelcreme mit karamellisierten Strudelteigblättern und Preiselbeerbirnen serviert. Vielen Dank noch mal an alle engagierten Helfer und Mitwirkende im Verein.

ThW

Die Lärmsituation in der Gustavstraße

Ein Kommentar von Thomas Werner

Seit durch einen Volksentscheid die Raucher in den Gastronomie-Betrieben vor die Tür gesetzt wurden gibt es auch in der Gustavstraße eine Protest-Initiative von Anwohnern, die nachts nicht mehr ruhig schlafen können. Man erkennt deutlich am Protestbeginn, wann das Fass übergelaufen ist und beide Dinge unmittelbar miteinander zu tun haben. Eine ursprünglich der Gesundheit dienende Idee ist zu einem massiven gesellschaftlichen Problem geworden – nicht nur in der Gustavstraße, wobei die Raucher, die nicht abgestimmt hatten, sich wohl entweder völlig im Ausgang der Wahl verschätzt hatten oder ihnen egal war, wo sie noch rauchen durften – so nach dem Motto: das regeln andere. Im Dialog mit der Ordnungsbehörde stellte sich dann sehr schnell heraus, dass man dem Gaststättengewerbe – besonders in der Gustavstraße – immer sehr nach-

giebig entgegen gekommen war im Bezug auf die Genehmigungsverfahren von Außenschankflächen, Außenbestuhlung und vor allem den Schließzeiten unter Berufung auf ein neues „Feizeitverhalten“, ohne die Anwohner und Nachbarn einbezogen zu haben. Neben der Tatsache, dass hier kommunalpolitisch vollkommen unsensibel gehandelt wurde, lässt sich auch ein ordnungspolitisch handwerklicher Fehler ausmachen, denn bei jedem Bauantrag müssen beispielsweise Nachbarn um ihr Einverständnis gebeten werden. Warum nicht auch bei entsprechend emissionsbezogenen Veränderungen im Gaststättenbetrieb? Hier scheint man Gesetze entweder sehr engstirnig auszulegen oder den Sinn solcher Verfahren nicht zu verstehen. Als Folge daraus hat sich bei den notdürftig und hastig herbeigeführten Regelungen eine Gruppe von Anwohnern

und Wirten im Mai 2011 zusammengesetzt, um dem Problem ansatzweise Herr zu werden mit der Vereinbarung einer saisonalen Probezeit. Die dabei getroffenen Regeln wurden von der Lokalpresse als Kompromiss gefeiert, wobei vergessen wurde zu erwähnen, dass weder die Anwohner noch die Wirte, die an dem Runden Tisch teilgenommen hatten, als Mandatsträger der jeweiligen Partei aufgetreten sind. Man hatte versäumt von jeder Seite einen repräsentativen Kreis einzuladen und damit gezeigt, wie gering das Interesse zur Lösung des Problems eigentlich war. Das führte auf beiden Seiten zu Missverständnissen. Einige fühlten sich nicht richtig vertreten, andere glaubten, dass die Regelungen für sie nicht zuträfen, dass letztlich von einigen Anwohnern die Vereinbarungen vom Mai 2011 als gescheitert erklärt wurden. Das ganze war tatsächlich dumm

gelaufen. Der Stadtrat hat zum Ende des letzten Jahres eine Verordnung verabschiedet, die daher keinen Kompromiss darstellt, sondern wieder nur bestimmte Einzelinteressen berücksichtigt und er hat sich nicht veranlasst gesehen zu regeln, wie diese Verordnung zu kontrollieren sei. Egal wie die Auseinandersetzungen um das Problem weitergehen, hier hatten sich die Gemüter ja mächtig erhitzt, eins sollte auf keinen Fall vergessen werden: Eine Grundregel unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, wie sie im Art. 2 des Grundgesetzes niedergeschrieben steht, sollte weder von der Kommune noch von Einzelpersonen gebeugt werden. Hierbei kommt der Verwaltung eine besondere Verantwortung zu. Sie darf nicht nur halbherzig aktiv werden und muss verhindern, dass unsere geliebte Gustavstraße zum „Wilden Westen“ der Altstadt verkommt.

„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“

von Andrea Himmstoß



6 plus begeisterten als musikalische Begleitung der Vernissage.

Fotos Andrea Himmelstoß

Diesen Ausspruch Friedrich Schillers haben sich fünf Frauen zu eigen ge-

macht, die beides schätzen, die Freiheit und die Kunst. Und damit sich die Tochter der Freiheit nach Lust und Laune entfalten kann, damit sie sich nicht rechtfertigen muss und damit sie dabei auch noch frech, frivol, fröhlich – oder wie auch immer – sein darf, haben die fünf freien Frauen die Aktion „Kunstgucker Fürth“ organisiert und in der Freibank am Waagplatz zu Vernissage und Ausstellung geladen:

Die Illustratorin Susanne Habermann, die Illustratorin Therese Hein, die Texterin Andrea Himmelstoß, die Künstlerin Susanne Leutsch und die Goldschmiedin Stefanie Stenzel hatten die Idee zu dieser Ausstellung, die im Frühjahr 2012 den Auftakt

zu einer jährlich stattfindenden Präsentation von Kunstwerken zu einem speziellen Thema bildete. 2012 hieß das Thema Mutterglück. Künstler jeglicher Fachrichtung waren eingeladen, sich um die Teilnahme zu bewerben. Beteiligt haben sich die Fotografin Nina Thilo, Margaretha Maria Mayr mit Mosaiken, Patrick Preller mit seinen insbesondere in Fürth bekannten Kunstwerken, die Glaskünstle-

rin Aida Glamocak, Britta Treichel mit Stickereien sowie die Malerinnen Ursula Kranz, Beate Pappenberger und Uschi Eckbauer.

Das Spektrum der Auseinandersetzung mit dem Thema Mutterglück war außerordentlich vielfältig. Und das lag nicht nur an den unterschiedlichen Disziplinen, in denen sich die Kreativen dem Thema annäherten, sondern auch an den unterschiedlichen Erfahrungen mit dem The-



Mutterglück aus der Perspektive von Ursula Kranz

ne Leutsch und die Goldschmiedin Stefanie Stenzel hatten die Idee zu dieser Ausstellung, die im Frühjahr 2012 den Auftakt



Die Vernissage der Kunstgucker Fürth fand regen Anklang



Goldschmiedin Stefanie Stenzel setzte sich sehr ausdrucksstark mit dem Thema Mutterglück auseinander

ma, das jeden betrifft. Als Kind, als Mutter, als Nicht-Mutter. Und selbstverständlich als Künstler.

Mit rund 200 Besuchern war allein die Vernissage ein voller Erfolg. Viele der Besucher gingen am Ende des Abends mit einem der grünen Glücks-Buttons am Revers nach Hause, die es als kleines Geschenk gab. Selbstverständlich war das Design in Grün-Weiß gehalten. Denn schließlich haben sich die fünf Frauen, die die Veranstaltung übrigens vollständig ohne staatliche Fördermittel organisiert haben, in Fürth zusammengefunden. Und Fürth ist ja bekanntlich eine zwar kleine, aber sehr weltoffene Stadt. Auch wenn es

um Menschen und um Kunst geht, überwindet Fürth spielend Grenzen. Und selbst die Frage, was Kunst denn sei, wird in keiner Stadt so entspannt beantwortet wie in Fürth: Kunst ist Können, Entwicklung, Neues und neu Gesehenes. Kunst darf aufrütteln, na klar. Aber Kunst darf auch Freude machen. Kunst ist etwas, was Menschen anderen Menschen geben. Um Grenzen zu überwinden. Das war es, was diese interdisziplinäre Ausstellung

– neben den vielen interessierten Besuchern – zu einem besonderen Kunst-Erlebnis machte.

Im Jahr 2013 findet die zweite Ausstellung der Kunstgucker statt: Am 31. Mai 2013 findet die Vernissage statt, auch am 1. und 2. Juni 2013 kann die Ausstellung besucht werden. Ausstellungsort ist wiederum die Freibank am Waagplatz 2 im Herzen von Fürth, wo Kunstinteressierte und alle, die es werden wollen, herzlich willkommen sind! Ach ja – das Thema im Jahr 2013 lautet „Schmalz“. Bewerbungen von Künstlern, die sich gern an der Ausstellung beteiligen möchten, werden noch bis zum 1. Februar 2013 entgegengenommen. Mehr Informationen und das aktuelle Anmeldeformular gibt es im Internet auf www.kunstgucker-fuerth.de und direkt bei den fünf Organisatorinnen.



Das Texthaus
www.das-texthaus.de
 Werbetext, Journalismus und PR
 Hauptstraße 1 • 90762 Fürth • Telefon: 0911 828982

**CHEM. REINIGUNG
 K. SCHRADIN**
 gut – schnell – preiswert

90762 Fürth

ROSENSTR. 9 • TELEFON 77 07 34

*Wirtshaus
 zum Gelben Löwen*

Gustav 41 • Fürth • ☎ 78 72 501

Wer Fürdler Tradition pflegt, geht zum
**Middochess'n
 ins Wärdshaus!**

Tagesgericht, Suppen,
 Kaffee und Gebäck
 vom Bäcker Wehr.

Täglich außer Montag
 von 12-21 Uhr warmes
 Essen und Vesper.

Im Januar 2013 eröffnen wir
 unsere Kleeblattstub'n.
 Ideal für Feiern und
 Versammlungen.



Die archäologischen Untersuchungen Königstraße 17

von Thomas Werner

In Vorbereitung der Sanierungsarbeiten im Anwesen Königstraße 17 konnte in Abstimmung mit der unteren Denkmalschutzbehörde und dem Bauherren eine archäologische Sonde durchgeführt werden. Diese Arbeiten dauerten von November 2011 bis Mai 2012 und wurden erbracht als man im Innern des Gebäudes damit begonnen hatte, die Sanierung vorzubereiten. Für die Untersuchung wurde im Erdgeschoss ein Bereich ausgewählt, von dem angenommen werden konnte, dass er nicht unterkellert war und sich die historische Schichtenbildung erhalten hatte. Das wurde für den Bereich rechts von der Eingangstür bestimmt, da im linken Teil des Gebäudes die Anlage eines alten Luftschutzkellers bekannt war. Dem Bauherrn, Herrn Stefan Bär, ist für die Bereitstellung von Strom und einem Baustellenschlüssel zu danken, da zeitlich bedingt in den sehr dunklen Räumen nur mit künstlicher Beleuchtung gearbeitet werden konnte. Gleiches gilt auch für Frau Brigitte Bär, die uns während der kalten Jahreszeit mit warmen Getränken bei Laune hielt.

Die historische Fragestellung

Topographisch auf halben Weg zwischen Marktplatz und der Flusspassage an der Maxbrücke gelegen stellte sich die Frage nach dem Alter der Parzellenbebauung und deren Beschaffenheit. Ausgehend von der immer wieder vortragenen These der Siedlungsanfänge im Bereich der Furt der Rednitz bestand die Möglichkeit, ältere Siedlungsschichten anzutreffen als sie vom Marktplatz und entlang von Gustav- und Helmstraße bekannt sind. Darüber hinaus war zu klären, ob Bebauungselemente wie beispielsweise nicht bekannte Keller oder sonstige Mauerzüge, die mit dem aufgehenden Gebäude nichts zu tun haben, noch angetroffen werden können und damit einen Hinweis auf die individuelle Bebauungsgeschichte an dieser Stelle liefern.

Die Ausgrabung

Für die Anlage von Schnitt 1 wurden zwei Unterzüge für den Dielenboden und das darunter angetroffene Sandbett entfernt. Damit der übrige Sand nicht ständig in die Untersuchungsfläche nachrieseln

konnte, mussten Maßnahmen zur Abschottung an der Nord- und Südbegrenzung getroffen werden. Unter der Sandfüllung wurde eine geschlossene Lehmtenne freigelegt, die sich bis auf wenige Störungen flächig in diesem Bereich auszudehnen schien. Die Sandsteinlage, die das Fundament der Fachwerkwand östlich des Einganges und damit die westliche Schnittbegrenzung bildete, lag direkt auf der Lehmtenne ohne weitere Fundamentierung auf. Die Ostwand des Raumes war mit einer kleinen Baugrube in diesen Lehm Boden eingetieft, dass beide Wände als die jüngeren Bauteile angesehen werden konnten. Keramikfunde aus dem Lehm selbst waren recht spärlich, zeigten aber mit dem Fragment eines Sauggefäßes an, dass der Lehm Boden im Laufe des 17. Jahrhunderts angelegt worden war. Nachdem dieser abgetragen war, stießen wir auf eine ca. 35 cm starke Brandschicht, die durch Einfüllung der verschiedenen Brandschuttreste nicht homogen war und an einigen Stellen auch Störungen aufwies. Für die Lehmtenne ist sie im oberen Bereich geplant worden. Die aufgefundenen Keramikreste entpuppten sich als ausschließlich zu am Rand

viereckig ausgeformten Schlüsselkacheln, die nach innen karniesrandähnlich umgelegt waren und damit typologisch in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind. Neben Knochenresten als Schlachtabfälle konnte vor allem ein Dachziegel vom Typ Nonne freigelegt und geborgen werden (Abb. 1). Im Ostbereich von Schnitt 1 wurde unter dem Brandhorizont eine weitere Lehmtenne entdeckt, in die ein quadratischer Sandstein eingelassen war, der auf seiner Oberseite viereckig ausgehauen war. Da beim Freilegen metallene Gussreste aus dem Südprofil direkt darüber angetroffen wurde, wurde dieser Stein anfänglich als Element einer Metallgießvorrichtung interpretiert, im Nachhinein aber als Sockelstein erkannt, in den ein Holzständer für die Dachkonstruktion dieser unteren Lehmtenne eingezapft gewesen sein muss. Es zeigte sich also ein Unterschied zum gewöhnlichen Fachwerkbau, bei dem die Ständer in einen auf einer Sockelmauer aufliegenden Schwellbalken eingezapft sind. Damit erhob sich die Frage, ob mit dieser Bauweise eventuell ein zur Straße hin offener Vorbau vorhanden war, der für handwerkliche Zwecke genutzt

werden konnte. Westlich dieses Lehmbodens, der im Gegensatz zum oberen rot gebrannt war, konnte anhand einer grubenartigen Störung das Ende bzw. der Abschluss nicht mehr deutlich erkannt werden und die Brandschicht lag hier direkt auf einem planierten humos angereicherten graubraunen „Gartenboden“ auf. Aus statischen Gründen konnte diese Schicht allerdings nicht ausgegraben werden. Um dennoch die Tiefe feststellen zu können, wurden im Schnitt vier Bohrungen eingebracht. Als Ergebnis konnte festgestellt werden, dass in östlicher Richtung die Tiefe dieser humosen Schicht zunahm, was gegen die Hanglage in Richtung Osten als ungewöhnlich gesehen wurde. Da aufgrund der homogenen Schichtmasse eine Erosionsrinne nicht in Frage kam, wurde hier das Vorhandensein einer Grube angenommen, wie sie auch im Stadlershof und Höhns- hof angetroffen wurden. Solche Gruben könnten mit dem winterlichen Ein- sanden von Wurzelgemüse der Bauern in Zusammenhang stehen, wie es vom Abhang des Kirch- berges bekannt ist und als Vorgänger der gemauerten Keller in den Anwesen interpretiert worden sind. Die Bruchstücke von zwei Töpfen mit Karniesrändern zeigten an, dass diese Schicht dem 14. Jahrhun- dert zuzurechnen ist und anhand des durchbeweg- ten Bodens an dieser Stelle noch nicht überbaut war.

Weitere Untersuchungen

Im Zuge der Überprüfung der Schichtverhältnisse wurde im östlichen Nebenraum eine Schnittverlängerung mit Schnitt 2 durchgeführt, die bis auf die obere Lehmtenne die gleiche Schichtenfolge aufzuweisen hatte. Die Kloake im ehemaligen Rückgebäude bestand aus einer viereckigen mit Sandsteinen ausgekleideten Grube, in die Hausratsreste aber auch Relikte der frühen Drogerie bzw. einer Apotheke entsorgt worden waren (Abb. 2). Auffällig an den mitgefundenen Porzellanverschlüssen der Mineralwasserflaschen war der Hinweis auf ein besonderes Phänomen (Abb. 3). Während der linke Verschluss der großen Flasche der Firma A. Gutmann Nürnberg zugeordnet werden konnte, zeigte die Aufschrift des zweiten Verschlusses an, dass die Firma Fritz List Fürth i/B. eine Mineralwasserfabrik betrieben hat. Diese künstlich hergestellte Mineralwässer deuten darauf hin, dass zu Beginn des letzten Jahrhunderts neben den Trinkkuren aus der „König Ludwig Quelle“ Wasser mit Kohlensäure versetzt wurde und von der ursprünglichen Funktion als Heilmittel in ein Erfrischungsgetränk überzugehen scheint. Darüber hinaus konnte in der ehemaligen Garage ein Sondageschnitt Schnitt 3 (siehe separaten Bericht von Robert Grüning) nachweisen,



Abb. 1: Zwei Schüsselkacheln 1. Hälfte 15. Jahrhundert, darunter ein Dachziegel vom Typ Nonne
Foto Werner



Abb. 2: Mineralwasserflasche und Apothekerfläschchen, im Vordergrund ein Albarello aus Ton
Foto Werner



Abb. 3: Porzellanverschlüsse von Mineralwasserflaschen
Foto Werner

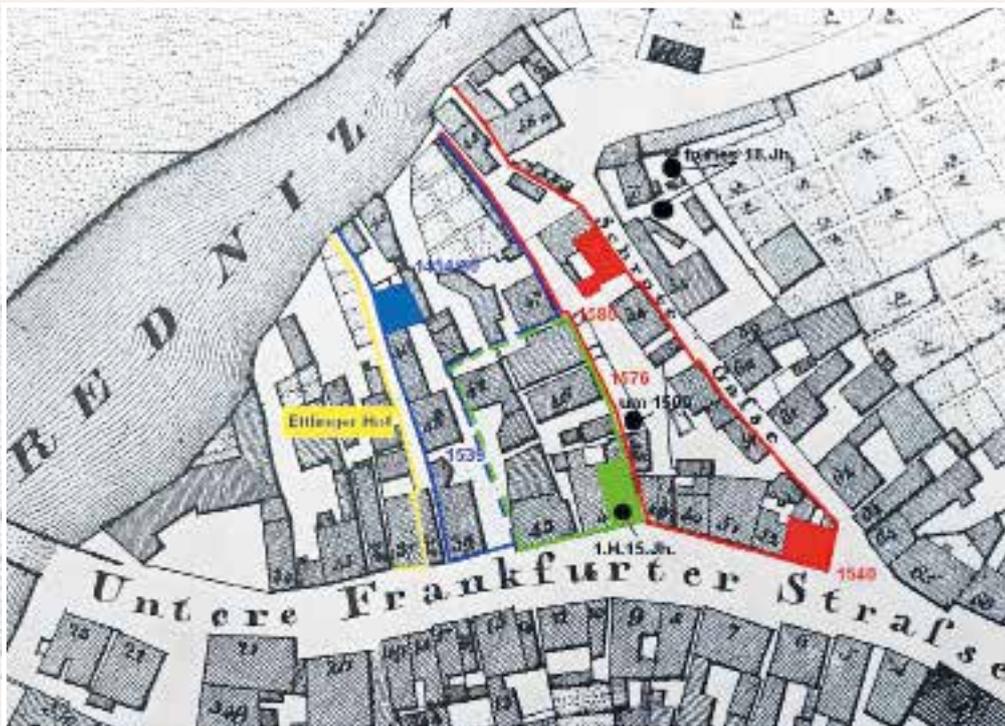


Abb. 4: Auszug aus dem Urkataster von 1822. Darstellung der nürnbergischen Parzelle in der Aufteilung von Fischerei- (blau) und Landwirtschafts- bzw. Handwerkeranwesen (grün) sowie der domprobsteilichen Erweiterung (rot). Schwarze Punkte = Bereiche der archäologischen Untersuchungen.

Entwurf AG Archäologie

dass sich mit zwei Laufhorizonten aus zerkleinerten Ziegelbruch der befestigte Hofbereich der Anlage befunden hat. Während der obere Laufhorizont durch ein Pfeifenköpfchen aus weißen Pfeifenton mit einer Fersenmarkt aus Gouda/Niederlande ins 18. Jahrhundert datiert werden konnte, war der zweite wesentlich älter. Eine profilierte Kragenrandscherbe datiert den unteren Laufhorizont und damit den ältesten Hofbereich an dieser Stelle in die Zeit des Windsheimer Spitalfundes um 1500 und ist entsprechend gleichzeitig mit Befunden im Stadlershof, dem Höhnshof und in den Anwesen Marktplatz 11 sowie Kreuzstraße 2–4 zu sehen.

Der Schullerhof

Das Anwesen war Bestandteil des so genannten Schuller- oder Schulrattelshof, der sich heute in Rednitz- und Traubenhof aufteilt. Benannt ist er nach Adam Schuller aus Baiersdorf, der diesen Hof laut Gerichtsbuch am 23. Mai 1576 erhalten hatte. Nach Gottlieb Wunschel, dem Häuserchronisten, handelt es sich um den oberen Bereich des Dreiecks, das von Königstraße, Wilhelm-Löhe-Straße und der Rednitz gebildet wird und von dem unteren Teil, dem so genannten Ettlinger Hof, durch einen Weg zum Fluss getrennt war, der hinter dem schmalen Gebäude Königstraße 11 in gleicher Breite verlief und

heute mit der Flurstücksnummer 29 bezeichnet ist (Abb. 4). Erste schriftliche Überlieferungen weisen den Nürnberger Handelsmann Endres Haller 1454 als denjenigen aus, der aus dem Fischereibetrieb vor Ort Zinsen bezogen hat. Diese Rechte waren 1460 an die ebenfalls in Nürnberg ansässige Patrizierfamilie Baumgärtner abgetreten, dass die Großparzelle um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Nürnberger Anwesen gesehen werden muss. Diese Besitzverhältnisse hatten sich erst Anfang des 16. Jahrhunderts verändert, als der domprobsteiliche Amtmann Sparhelmling den Hof 1539 an Heintz Conrad mit der Auflage verpachtet hatte, dass der

Durchgang zum Fischereianwesen durch „Hofrayth und Garten“ freizuhalten sei. Daraus ist zu schließen, dass das Fischereianwesen die älteren Rechte auf der Anlage besessen hatte aber durch die Ausbreitung des Bauernhofes nun vollständig eingekesselt war. Vielleicht liegt darin auch der Grund, dass der Chronist Albigh das Alter des Anwesens als tausendjährig betrachtet hat, dafür aber keine Quelle angibt. Schaut man sich nämlich die Zubehörmerkmale aus der Heinrichsurkunde von 1007 an (ALTSTADT**bläddla** Nr. 41, 2007, S. 56), kann man feststellen, dass die Voraussetzungen für einen reinen Agrarbetrieb in Fürth damals noch nicht aufgeführt waren. Die Merkmale „agris“ (Äcker), „pratis“ (Wiesen), „campis“ (Felder) und „pascuis“ (Weiden) bleiben in der Urkunde unerwähnt, während „aquis“ (Gewässer) – in Fürth wahrscheinlich die fließenden Gewässer – und „piscationibus“ (Fischerei) genannt sind. Diese Beobachtung wird hier deshalb vorgetragen, weil in der Argumentation für einen frühen Königshof in Fürth immer wieder auf die notwendige Versorgung aus der landwirtschaftlichen Produktion für König und Gefolge hingewiesen wurde, urkundlich aber nicht belegbar ist. Erst mit der später nachgetragenen Bemerkung des 12. Jahrhunderts auf der Heinrichsurkunde über die Gerichtstage in Fürth, in der von

„due urne cervisie“ (zwei Urnen Bier) die Rede ist, wird der Getreideanbau eine gewisse Rolle gespielt haben. Wo dieses ältere Fischereianwesen zu finden ist, hat man ganz unterschiedlich bewertet. Angefangen von Traubenhof 1 (J. G. Vetter) über Traubenhof 3/6 (G. Wunschel) bis Traubenhof 4 (H. Habel) scheint hier alles möglich gewesen zu sein. Wichtig ist aber, dass der hintere Bereich des Traubenhofes als am wahrscheinlichsten festgehalten werden kann. In diesem Fall wird auch die Auflage aus dem Jahr 1539 verständlich, wenn man sich das Ganze auf dem Urkataster von 1822 betrachtet (Abb. 4). Danach orientieren sich die Anwesen Traubenhof 6, ein inzwischen nicht mehr vorhandener Stadel und die Westwand von Traubenhof 4 an einer Linie, die in südöstliche Richtung verlängert auf die Südwestecke von Königstraße 15 trifft und zum Teil auch heute noch Grundstücksgrenze ist. Da diese Linie parallel zur westlichen Parzellengrenze im Abstand der Straßenbreite verläuft, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, dass der Traubenhof entstanden ist durch die verbrieften Zugangsrechte zum ehemaligen Fischereianwesen. Die Auflage, dass auch der Weg durch den Garten freigehalten werden musste, wird ebenfalls durch den Blick aufs Urkataster deutlich. Der Garten, der seit dem 16. Jahrhundert als Bestandteil des

Anwesens aufgelistet ist, lag direkt am Fluss wie man 1822 noch sehen kann. Die Uferzone dahinter besteht aus einem rechtwinklig zurückgesetzten Bereich, von dem man wohl annehmen darf, dass dies ein befestigter Anlegeplatz für die Fischerboote gewesen ist und der Fischer nur durch den Garten zu seinen Booten gelangen konnte. Wie man sieht lassen sich Bestimmungen aus einer Urkunde von 1539 noch 1822 im Urkataster ablesen. Ähnliches gilt auch für die nordöstliche Begrenzung der ursprünglichen Parzelle. Danach scheint die von G. Wunschel vorgegebene Grenze entlang der Wilhelm-Löhe-Straße eine Parzellenerweiterung des 16. Jahrhunderts zu sein mit einer Bebauung, die der ursprünglichen Parzellengrenze vorgelagert war. In einer zweiten Reihe dahinter, der südwestlichen Rednitzhofseite, orientiert sich die Bebauung an einer Linie, die im Norden ihren Anfang an dem unteren Ende des Bootshafens nimmt, um dann entlang von Rednitzhof 17, 15, 11, 9 und 7 in der Verlängerung auf eine Stelle der südlichen Parzellengrenze zu treffen, als diese markant in Richtung Marktplatz abknickt. Damit scheint die ursprüngliche Parzellierung zwischen Rednitz und unterer Königstraße klar definiert gewesen zu sein und könnte mit dem Weg als Grenze zum benachbarten Ettlinger Hof auf ein sehr hohes Alter



Abb. 5: Gestampfte Bauschutt-schichten hinter Wilhelm-Löhe-Straße 18

Foto Werner

hindeuten. Ein Weg als Grenze konnte sehr schön an der Parzellierung der vom 6. bis ins 12. Jahrhundert datierenden Wüstung in Lauchheim-Mittelhofen Ostwürttembergs archäologisch noch nachgewiesen werden. Da die Untersuchungsstelle in der Garage bereits außerhalb dieser ursprünglich nordöstlichen Parzellengrenze liegt und den ältesten Hofbereich dort um 1500 datiert, wäre ein Ausgangsdatum für diese Erweiterung vorhanden. Mit der Schankstätte von 1540 (Königstr. 27) und dem 1586 erwähnten Köblersgut, das wohl im Anwesen Wilhelm Löhe Str. 5 zu suchen ist, weil hier von J. G. Vetter 1717 noch Nachfahren der Familie Schuller genannt sind, wäre die erste Bebauung dieser Parzellenerweiterung greifbar. Die Antwort auf die Frage, warum der Bauernhof im frühen 16. Jahrhundert nach Nordosten erweitert wurde, lässt sich am besten durch die Analyse zweier Ereignisse zeigen, die vor-

aus gegangen sein müssen. Bei Betrachtung des Höhengichtenplans der Altstadt zog sich zwischen Gänsberg und Kirchberg eine natürliche Senke hin, die mit der ehemaligen Rosengasse (mittlere Königstraße) und Schrotgasse (Wilhelm-Löhe-Straße) noch heute in ihrem Verlauf erkennbar bleibt. Diese Senke lässt sich am besten als natürliche Entwässerungsrinne der Quellhorizonte um den Obstmarkt erklären, die im unteren flachen Auenbereich wahrscheinlich völlig versumpft gewesen ist und damit einer frühen Bebauung noch entgegenstand. So haben die Untersuchungen hinter Wilhelm-Löhe-Str. 18 im Februar 1999 gezeigt, dass die Bauten des ehemaligen Pfarrgartens aus dem späten 17., frühen 18. Jahrhundert auf massiven Anschüttungen von immer wieder planierten und gestampften Bauschutt-schichten entstanden sind (Abb. 5 und ALTSTADT-bläddla 34, 1999/00, S. 35) und man wohl dadurch

versucht hat dem Feuchtbodenmilieu zu entgehen. Erst mit Trockenlegung bzw. Austrocknung dieser Rinne werden sich die Bedingungen verbessert haben und mit der Besetzung des Köblersgutes an dieser Stelle wäre eine Reaktion darauf erkennbar. Zum Zweiten ist durchaus vorstellbar, dass mit den garantierten Durchgangsrechten zum Fischereianwesen eine expansive Bebauung im Hofareal ebenfalls nur in nordöstlicher Richtung möglich war und dadurch die Erweiterung erklärbar macht. Als Adam Schuller 1576 den Hof erwarb, war dieser Prozess bereits abgeschlossen. Ob das im Durchgang zum Fischereibetrieb eingebaute Anwesen Königstr. 13, das im 17. Jahrhundert dem Münzmeister Conrad Stutz gehört haben soll, mit G. Wunschel als das ehemalige Köblersgut anzusehen ist, halte ich persönlich aufgrund der geschilderten Umstände für sehr unwahrscheinlich, es sei denn, dass der gesamte Durchgang und die ehemaligen „Fischstuben“ erst als „Köblersgut“ und ab 1700 als „Zinshaus mit 4 Wohnungen“ bezeichnet worden wäre. Als wichtig ist aber noch festzuhalten, dass Adam Schuller neben diesem Anwesen auch die dazu gehörenden 40 Morgen Feld und 8 Tagwerk Wiesen besessen hat, deren Lage zwar unbekannt bleibt aber insgesamt die Bedeutung dieses Bauernhofes zu unterstreichen vermag.

Königstraße 17

Der Lehm Boden unter dem Sandbett, der vorsichtig ins 17. Jahrhundert zu datieren ist, zeigte keinerlei Brandspuren. Auch der sonst übliche Brandschutt aus dem Dreißigjährigen Krieg war in unserer Untersuchungsfläche nicht anzutreffen. Daraus lassen sich nur zwei Alternativen ableiten. Entweder hat es an dieser Stelle nicht gebrannt oder die Lehmtenne stammt aus der Zeit danach. Im Fall der 2. Variante gerät man in Konflikt mit dem Dendrodatum von 1655 aus dem Gebälk des aufgehenden Hauses, das ja für einen Wiederaufbau oder massiven Umbau spricht, denn der Lehm Boden war definitiv bereits vorhanden, als man die östliche Begrenzungswand des zentralen Hauseingangs darauf errichtet hatte. Das aber würde für zwei Bauphasen unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg sprechen, die baugeschichtlich nicht nachweisbar sind. Da die Ständer aus dieser Wand

keine klaren Anzeichen für eine sekundäre Wiederverwendung aufweisen – die offenen Zapflöcher stammen von den herausgenommenen Querstreben der ehemaligen Fachwerkwand – muss angenommen werden, dass zwischen der errichteten Wand und dem Lehm Boden, auf dem sie steht, ein längerer Zeitabstand in den Bauphasen bestanden hat.

Der oben besprochene darunter liegende Brandhorizont, der in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann, ist als Relikt für ein Gebäude mit gehobener Wohnkultur zu betrachten. Der aufgefundene Dachziegel vom Typ Nonne und die Ofenkacheln sind Kennzeichen, dass das Haus fest eingedeckt war und eine so genannte Kemenate (eine beheizbare Wohnstube) besessen hat. Damit erweist sich das Gebäude im Gegensatz zu den Vermutungen Wunschels als Wohnhaus des Bauern- bzw. Handwerkerhofes, das direkt an der Straße lag und in der Südostecke des An-

wesens angesiedelt war. Die untere Lehmtenne und der mit einem Sockelstein fundamentierte Ständer für eine Überdachung zeigen sich als Kennzeichen für einen wohl offenen Vorbau oder eine Art Veranda zur Straßenseite, die von der äußerlichen Gestaltung denjenigen der Flussbadhäuser an der ehemaligen Badbrücke von 1809 (spätere Maxbrücke) ähnlich gesehen haben könnte (Abb. 6). Im Zusammenhang mit dem Nürnberger Anwesen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist auch nicht auszuschließen, dass der Brand mit den angezündeten Nürnberger Häusern in Fürth während des 1. Markgräflichen Krieges 1450 gesehen werden kann und damit eine zeitnahe Übereinstimmung von historischer Quelle und archäologischem Befund vorhanden wäre. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass der Brand auch durch Blitzschlag oder eine andere Katastrophe verursacht sein könnte. Vollkommen unabhängig davon wie lange der Fischereibetrieb auf dem Anwesen schon existiert hat, kann gesagt werden, dass durch die untere humose Schicht mit ihren datierenden Karnierändern der Bereich unserer Untersuchungsfläche im 14. Jahrhundert auf jeden Fall noch nicht überbaut war. Die anfänglich erbohrte Stärke der „Gartenschicht“ von 80–90 cm, die damit doppelt so tief war wie ein gewöhnlicher Pflug- oder Gartenhori-



Abb. 6: Auszug aus einem Voigt'schen Stich von 1809 Stadtar-
chiv Fürth, mit den Flussbadhäusern an der unteren Badbrücke
(später Maxbrücke)

Repro Werner

zont, deutet darauf hin, dass mit einer zusätzlichen Erosionsauflage aus höheren Hanglagen zu rechnen ist, vollkommen unabhängig davon, dass mit der erreichten Tiefe von 2,15 m eventuell noch eine der oben angesprochenen Gruben vorhanden wäre. Ob auch hier Weingärten anzunehmen sind wie sie der Chronist Fronmüller für die Westhänge zur Rednitzau vor 1500 vermutet hat, kann leider nicht gesagt werden. Die Auffindung eines einzelnen Stakenloches von ca. 10 cm Durchmesser in der humosen „Gartenschicht“ wird man wohl nicht als Indiz dafür hernehmen wollen, wobei bei der bekannten Wurzeltiefe von Weinreben die Stärke der Humusbildung dadurch auch wieder relativiert werden könnte. Insgesamt lässt sich sagen, dass die archäologischen Befunde viel weiter zurück reichen als das durch dendrochronologische Beleg ermittelte Alter des Gebäudes von 1655. Dennoch kann im Moment die Bebauung auf der Gesamtparzelle nicht wesentlich vor das historisch bekannte Fischereianwesen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zurück datiert werden. Daraus ergibt sich das Problem, dass die nördliche Straßenbebauung der unteren Königstraße in Richtung Flussübergang vom Marktplatz aus gesehen im Bereich der Gesamtparzelle **nicht** älter ist als der Marktplatz mit seiner ottonischen Keramik des 10./11. Jahrhunderts.

Bericht über die Untersuchung in der ehemaligen Garage

von Robert Grüning

Im Zuge der Renovierung des Anwesens Königstraße 17 wurde auch eine Grabung in der ehemaligen Garage durchgeführt. Mitte März begann man einen 1 m² großen Schnitt direkt hinter dem Garagentor anzulegen. Das Grundstück, auf dem die Garage aus den sechziger Jahren steht, gehört seit 1929 zum Anwesen. Folgende Fragen waren mit diesem Schnitt verbunden: Wie alt ist die erste Kulturschicht an dieser Stelle? Weist die Befundsituation Ähnlichkeiten mit der des ersten Schnittes im Eingangsbereich des Hauses auf?

Zunächst wurde die oberste Schicht aus Schuttresten, die von der Abtragung des Garagenbodens übrig geblieben war, entfernt. Der Schutt bestand aus Betonresten und schwarzer Schlacke. In der ersten Schicht traten zerhackte Tierknochen und unterschiedliche Keramik- und Glasscherben aus dem 19. Jh. auf. Zu den herausragenden Funden zählten Segmente von Tabakpfeifen, ein ganzer Tabakpfeifenkopf mit Fersenmarke und ein dünner Ring.

Die Fersenmarke des Tabakpfeifenkopfes (Abb. 7) besteht aus dem Großbuchstaben L in einer Serifenschriftart. Über dem L befindet sich eine Krone, die der heraldischen Adelskrone im Heiligen Römischen



Abb. 7: Fersenmarke von einem Pfeifenköpfchen. Das gekrönte L weist Gouda/Niederlande als Produktionsort aus. Foto Grüning

Reich deutscher Nation, in Dänemark und in den Niederlanden sehr ähnelt. Beide Elemente sind von einem Ring umschlossen. In Korrespondenz mit der Website pijpenkabinet.nl wurde die Produktion dieser Pfeife auf die zweite Hälfte des 18. Jh. eingegrenzt. Dies ist jedoch eine unbestätigte Bestimmung, weil unter anderen dieser Pfeifenstil rund 200 Jahre lang beibehalten wurde.

Der Ring weist star-

ke Ähnlichkeit mit einem Fundstück auf, das 2009 während der Ausgrabung bei der Kirche St. Michael gefunden worden war (Abb. 8 und ALTSTADTBLÄDDLA 45, 2011/12, S. 47). Der Ring hat einen auffällig großen Durchmesser. Dies lässt vermuten, dass der Träger möglicherweise ein Mann war.

Bei einer Tiefe von ca. 40 cm unter dem Garagenboden zeichneten sich zwei scharf und geradlinig ab-



Abb. 8: Messingring wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert.

Foto Grüning



Elke Rädisch-Werner

Schwabacher Straße 95
90763 Fürth

Telefon 0911 / 77 40 85
Termine nach Vereinbarung

KFZ - TECHNIK
HARTMANN
Reparatur Ein und Umbauten

Uwe Hartmann
Kfz - Meister
Kfz - Sachverständiger
Gartenstr. 17
90762 Fürth
KFZhartmann@aol.com

Zwischen Stadthalle
und Rathaus

Tel. 0911 / 77 99 787
Fax 0911 / 97 72 973

*Die Ecke in der
Stadthalle Altstadt*

Michels
CHOCOLATERIE • BAR • CAFÉ

Verwöhnen Sie Ihre Liebsten mit erlesenen Köstlichkeiten zur Weihnachtszeit. Bleiben Sie die ganze Stunde bei feinstem Kaffee, Trinkchocolates sowie unsere Kuchen und Torten von unserem Konditor.

Quellenstr. 44 - 90762 Fürth
Di - Sa 10-19 h; So 13-19 h
Montag Ruhetag



Ihr Backspezialist hält für Sie bereit:



- * viele Sorten an Broten ob Vollkorn-, Bauern-, oder Körnerbrote
- * Torten und Gebäck für Ihre Familienfeier
- * Bei uns finden Sie ein großes Backwarensortiment
- * Qualität aus eigener Herstellung

getrennte Flächen ab. Unter der gräulichen Fläche kam ein Lauffhorizont zu tage, der vorwiegend aus Ziegelbruchstücken bestand. Sie umschloss die bräunliche Schicht, die nur mit einer 90°-Ecke in den Schnitt hineinragte. Die bräunliche Fläche wurde als Grube interpretiert.

Um sowohl den Verlauf der Flächen zu beobachten, als auch eine größere Zahl an Funden zu bergen, wurde nun der Schnitt um einen Meter in Richtung vom Garagentor weg erweitert. Hierbei traten als Besonderheit abgebrochene Tabakpfeifenstiele auf.

Diese Pfeifen waren für die Art des Kaltrauchens benutzt worden. Dabei verstopfte das Mundstück mit der Zeit. Entweder musste die Verstopfung durchstoßen werden oder man brach das Mundstück ab, wie die Funde zeigen.

Auf dem Niveau des Lauffhorizontes wurden auch Spielzeugmurmeln und grün glasierte Kacheln freigelegt. Die bräunliche Grubenfläche verjüngte sich aus dem Sichtbereich des Schnittes heraus.

Unter dem 10 cm starken Lauffhorizont befanden sich eine Sandschicht und eine Schwemmsandschicht. An der Garagentorseite tauchte bei 90 cm Tiefe ein zweiter Lauffhorizont auf, der ebenfalls von einer Grube scharf abgegrenzt war. Die Form der Umschließung war identisch mit der beim oberen Lauffhorizont, mit der Einschränkung, dass das Gesamtbild mehrere Zenti-

meter zur Schnittwand hin versetzt war. Damit fiel die Fläche des Grubenausschnittes entsprechend kleiner aus. Eine weitere Eigenschaft des zweiten Lauffhorizontes war, dass er um fast 25 cm auf einer Strecke von 200 cm anstieg, während der obere Lauffhorizont eben war. Aufgrund der Tiefe war es nun nötig, dass die erste von insgesamt zwei Trittstufen in die Seite des Schnittes gegraben werden musste, um den fast einen Meter tiefen Schnitt leicht zu betreten und zu verlassen.

Gegenüber der Grubenfläche stellte sich eine Störung ein, die vom zweiten Lauffhorizont rund 40 cm tief in den Boden führte. Sie hatte ihr Zentrum bei 100 cm entlang der längeren Schnittseite und einen Durchmesser von 40 cm. Die Bestandteile der Störung waren hauptsächlich Ziegelfragmente. Unter ihnen ließen sich zwei ineinander verkeilte, größere Stücke herauspräparieren. Um die Störung herum wurde der Boden immer sandiger, bis sich bei 122 cm Tiefe der natürlich gewachsene, gelbe Sand zeigte, der von Eisenausschüttungen durchsetzt war.

Die mit diesem Schnitt gestellten Fragen konnten folgendermaßen beantwortet werden: In der letzten Kulturschicht vor dem gelben Sand befanden sich Tonscherben aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Befundsituation unterschied sich vollkommen von der im Schnitt 1.

Eine Zeitung über Reformation und Dreiherrschaft in Fürth

von Judith Dauwalter

Entstehen der Idee und die Vorgehensweise

Da mich das Zeitungswesen schon immer fasziniert hat, entschloss ich mich, als Facharbeitsthema in Geschichte das Erstellen einer historischen Zeitung zu wählen. Mich interessierten besonders heimatsgeschichtliche Themen. So sah ich Barbara Ohms Buch über Fürth nach bedeutenden Ereignissen durch. Ich stieß auf den ersten evangelischen Pfarrer in Fürth, Johann Hoffmann, sowie einen der wichtigsten Buchdrucker der Stadt, Abraham von Werth. Daher entschied ich mich, eine Zeitung zum 160. Todestag Johann Hoffmanns zu erstellen. Das Erscheinungsdatum war so auf den 28. Januar 1702 festgelegt. In den beiden vorhergehenden Jahren entstanden von Werths bedeutendste Druckwerke. Spannend erschien mir die Herausforderung, Inhalte über Reformation und Dreiherrschaft mit der persönlichen Geschichte meiner Autoren zu verbinden und auf vier Seiten darzustellen. So informierte ich mich über die historischen Ereignisse, aber auch über mögliche Autoren, das Zeitungswesen des 18. Jahrhunderts und die damalige Sprache. Ich versuchte,



die Themen für eine Leserschaft mit nicht allzu viel Vorwissen aufzubereiten und in einen logischen Zusammenhang zu bringen. Mir ist dabei klar, dass einige Aspekte meiner Arbeit den fiktiven Charakter nicht ablegen können. Jedoch war es mein Ziel, möglichst realistische Verhältnisse zu schaffen und wissenschaftlich sowie historisch korrekt zu arbeiten. Im Folgenden soll meine Arbeit genauer betrachtet werden.

Die Zeitung

Allgemeines

Zunächst möchte ich auf die äußere Darstellung der Zeitung eingehen, sowie theoretische Hinweise zu den hier abgedruckten Artikeln geben. Das Layout ist an Fürther Zeitungen aus dem 18. Jahrhundert angelehnt. Der Titel „Evangelischer Anzeiger“ ist dem erstmals 1797 erschienen „Fürther Anzeiger“ nachempfunden. Der Kopf und

die blumigen Symbole sind dem „Fürther Intelligenz- und Wochenblatt“ von 1792 entnommen. Als Schriftart dient die damals gängige Fraktur.

Bei der Sprache orientierte ich mich hauptsächlich an einem Originaldokument von Johann Alexander Boener aus dem Jahr 1705. Es erwies sich hierbei als schwierig, allgemeingültige Regeln festzustellen. So wird zum Beispiel an einer Stelle „ei“ durch „ey“ ersetzt („seyn“), an einer anderen wird es beibehalten („Seite“). Das Wort „Freyheiten“ zeigt diesen Widerspruch in sich. Auch andere Besonderheiten wie „th“ statt „t“ („Muth“), oder „tz“ statt „z“ („Printz“), ziehen sich nicht einheitlich durch den Text. So finden sich eben auch Wörter in der uns bekannten Schreibung, wie „Leute“ oder „kurz“. Diese und weitere Unregelmäßigkeiten erklären sich durch den Übergangskarakter der damaligen Sprache. Sie erinnert einerseits

noch stark an die Schriftsprache Luthers in dessen Bibelübersetzung. Die Entwicklung zu unserem heutigen Neuhochdeutsch ist allerdings bereits fortgeschritten. Da es also im 18. Jahrhundert keine wirklich einheitliche Schreibung gab, beschloss ich, eigene Regeln, natürlich möglichst nah am Original, festzulegen. So schreiben meine Autoren „ei“ regelmäßig als „ey“, aus „t“ wurde „th“ („betheyliget“) und aus „z“ „tz“ („barmhertzig“). Der Konsonant „k“ wird im Wort oft durch „c“ ergänzt („Wircken“) und am Wortanfang durch „c“ ersetzt („Capell“). Das „e“ am Wortende, teilweise auch im Wort, wurde eliminiert („aufgehn“). Statt der Nachsilbe „-nis“ wurde „-nus“ verwendet („Einverständnus“), „f“ im Wort verdoppelt („offt“). Statt „ß“ schrieb ich in vielen Fällen „ss“ („massgeblich“), beispielsweise bei „dißer“ statt „dieser“ tritt es dagegen wieder auf. Hier zeigt sich die nächs-

te Besonderheit: Das Dehnungs-„ie“ habe ich teilweise um das „e“ verkürzt, das Dehnungs-„h“ wurde außerdem häufig ausgelassen („wol“). Komma sind durch Schrägstriche gekennzeichnet, zusammengesetzte Substantive wurden mit einem Strich verbunden, Personal- und Possessivpronomen groß geschrieben. Besondere Vergangenheitsformen wie „begunn“ wurden aus dem Text Boeners übernommen, charakteristisch ist außerdem das eingeschobene „e“: „... wurde gedrenget“. Gut zu erkennen ist hieran auch, dass „ä“ oft durch den Vokal „e“ ersetzt wurde. Die Konjunktion „wenn“ wurde zu „wann“, das Adverb „hier“ zu „hie“. Bei den Verben „sollen“, „wollen“ und „müssen“ wurde der Doppellaut eliminiert. Der „Fürther Pfarrer“ wurde zum „Fürthischen Pfarrer“, was sich bei den anderen Ortsnamen fortsetzt, Verbindungen mit dem Adverb „da“ verändern sich zu beispielsweise „darnach“. Lehnwörter aus dem Lateinischen wurden möglichst wieder angeglichen, so zum Beispiel beim „Edict“. Besondere Wörter fanden sich im Boener-Text, die ich übernommen habe: „Bäbstlich“, „heutzu Tag“, „Marggraf“, „Vatter“, „ehlich“, „hierob“, „Lehenherr“, „Domm-Probst“, „Onoltzbach“, „Gemeyn“, „jetzo“, „ime“, und „Heurath“, „fodern“. Ein paar Begriffe stammen aus anderen, zeitgemäßen Texten, nämlich der „Glu-

be“ von „glublos“, sowie die „Meß“ und „verpöten“ (dort heißt es „verpunden“) aus den Originalfragen der Kirchenvisitation 1528. Trotz meiner nun aufgelisteten Regeln treten natürlich noch Unregelmäßigkeiten auf. Da dies jedoch, wie bereits geschildert, auch in der tatsächlichen Sprache des 18. Jahrhunderts der Fall war, ist es, meiner Meinung nach, vertretbar. Eine intensivere Beschäftigung damit hätte außerdem den Rahmen gesprengt und nicht dem eigentlichen Thema meiner Facharbeit entsprochen. So hoffe ich, mit diesen „Übersetzungen“ eine wenigstens andeutungsweise historische Sprache geschaffen zu haben.

Leben und Wirken des Johann Hoffmann

Dieser erste Artikel, sozusagen der Aufmacher der Zeitung, ist selbstverständlich Johann Hoffmann gewidmet. Geschrieben ist er von Daniel Lochner, der von 1697 bis 1725 Pfarrer an St. Michael war. Er ist sehr sachlich gehalten und auf nüchterne Informationen bedacht, da ein persönlicher Kommentar auf Seite zwei folgt. Es dürfte allerdings auffallen, dass Lochner gegen Bamberg und dessen Amtmann wettet (dieser „beschimpft“ Hoffmann) und den Rat, der ja auch sein Herr ist, glimpflich davorkommen lässt: Dieser „bezeichnet“ Sparhelmling als „wiederwertig“. Die im fünften Absatz dargestellten Vorwürfe gegen Amt-

mann, Gotteshauspfleger und Bauern beklagt Hoffmann in Briefen möglicherweise etwas übertrieben. Lochner, der sich in ähnlichen Umständen wie sein Vorgänger befunden haben dürfte, übernimmt sie aber natürlich.

Hoffmann wird bei Josef Hoffmanns, der dem Pfarrer einen Aufsatz in den Fürther Heimatblättern gewidmet hat, mit nur einem „f“ geschrieben. Die Originalunterschrift aus dem Nürnberger Staatsarchiv beweist dagegen, dass hier ein Irrtum vorlag.

Die Reformation in Fürth

Es folgt ein Artikel über die Reformation in Fürth, die beim Gedenken an Johann Hoffmann wohl der wichtigste Punkt ist. Verfasst hat ihn Johann Alexander Boener, ein in Nürnberg geborener Kupferstecher, der von 1647 bis 1720 lebte. Sein „Kurzer Bericht...“, den ich bereits im Hinblick auf die sprachliche Gestaltung der Arbeit erwähnt habe, enthält außerdem eine Sammlung von Stichen, auf denen Fürther Motive zu sehen sind. Dr. Schwammberger vermutet, dass das Vorwort von Daniel Lochner geschrieben wurde. Diese Meinung teile ich nicht. Erstens ist kein anderer Verfasser vermerkt, zweitens erkennt man, als vom „Lochnerischen Garten-Hauß“ die Rede ist, keinen persönlichen Bezug des Autors. Warum sollte also nicht Boener selbst diese Einleitung verfasst haben? Er muss sich also sehr für

die Geschichte Fürths interessiert haben. Deswegen habe ich ihn ausgewählt, über die Reformation zu berichten.

Hoffmann – Vorbild für Protestanten

Der bereits angekündigte Kommentar Lochners über Hoffmann folgt nun.

Er erweitert die bloße Stellungnahme zum Wirken seines Vorgängers zu einem eindringlichen Appell an seine Gemeinde. Hierin zeigen sich seine Charakterzüge, denn „er war ein unermüdlicher Hirte seiner Gemeinde, die er unaufhörlich zu belehren suchte. Er behauptete, die Fürther seien eine „lose Rotte“ und hatte „unaufhörliche [...] Kämpfe mit der Gemeinde“. Dank seinem „vorurteilslos[en] [D]enken [...]“ urteilt Lochner sehr positiv über Hoffmann, trotz dessen „streitbarem“ Charakter. Um die Aufforderung an seine Gemeinde, Hoffmann als Vorbild zu sehen, zu unterstreichen, vergleicht er den Pfarrer mit ihnen. Was in meiner Quelle als möglich ausgedrückt wird („Eine Universität scheint er [...] nicht besucht zu haben.“), erklärt Lochner als real. Den ebenfalls dort befindlichen Hinweis auf die „nicht unbegüterte“ Familie übergeht er natürlich, da die beabsichtigte Identifikation der einfachen Leute mit dem ehemaligen Pfarrer sonst nicht möglich wäre.

Das Bibelzitat in der Zeitung ist wörtlich aus der Originalübersetzung Luthers entnommen.

unterlaufen sein, die aber den Sinn nicht entstellen. Die in eckigen Klammern gekennzeichneten Stellen waren schwer oder gar nicht lesbar, einen kleinen Absatz musste ich weglassen, da er sich nicht erschloss.

Die Reformation durch Martin Luther

Die Vorgänge in Fürth und Nürnberg basierten auf den Umwälzungen in der von Martin Luther begonnenen Reformation. Die Geschehnisse rund um den großen Reformator beschreibt Boener. Das Bibelzitat in der Zeitung ist wörtlich aus der Originalübersetzung Luthers entnommen.

Warum ich diese Zeitung gedruckt habe

Der letzte Artikel der Zeitung behandelt die Frage, warum Abraham von Werth sie gedruckt hat. Er gibt eine ausladende Erklärung ab, wie er mit dieser „guten Tat“ seine Schuld sühnen will. Eine Schilderung seines Lebenslaufes soll veranschaulichen, wie es dazu kam. Ohm geht zwar davon aus, dass von Werth zu den Reformierten gehörte. Schwammberger dagegen schreibt, dass „die Familie [...] der evangelischen Konfession an[gehörte].“ Ich entschied mich für Letzteres. Die Jahreszahlen 1670 und 1682 für von Werths Übersiedelung nach Nürnberg beziehungsweise die Gründung seiner eigenen Werkstatt sind von Schwammberger zwar nicht als ex-

akte Daten angegeben. Der Buchdrucker selbst muss es aber wohl genau gewusst haben, und so verwendet „mein“ Abraham von Werth diese Zahlen. Auch die Bereitstellung der Schriftgarnituren von Familie Endter ist natürlich in von Werths eigener Erzählung nicht mehr nur im Bereich des Möglichen, sondern tatsächlich geschehen. Schwammbergers Artikel über von Werth in den Heimatblättern besagt, dass von „12 Kinder[n ...] am 9. März 1703, als Susanne Judith starb, noch 8 am Leben waren“. Da wir auch erfahren, dass sie sich „vom Kindbett nicht mehr erheben“ konnte, kann man folgern, dass im Januar 1702 elf Kinder auf der Welt waren. Ich gehe davon aus, dass auch zu dieser Zeit schon drei gestorben waren. Die „schlechten Eigenschaften“ attestiert Lochner dem Buchdrucker zwar erst anlässlich der Beerdigung von Susanne Judith. Ich nehme aber an, dass Lochner schon davor, also auch zur Erscheinungszeit der Zeitung, solches gesagt hat. Die Einsicht, die von Werth in diesem Artikel bereits hat, überkam auch die re-

ale Person. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Ach Gott, wenn du mich jetzt verliessest, so wäre ich immer verloren; ach nimm dich meiner an [...] und vergib mir alle meine Sünden, die ich gegen dich und meine Mitchristen, besonders aber gegen das heilige Predigtamt getan habe.“ Das Unglück seiner Familie konnte er so nicht mehr rückgängig machen, wie er es im Artikel wünscht, denn er starb kurz nach seiner Frau an der „zur Zeit grassierende[n] Seuche“. Laut Lochner war der historische Abraham von Werth aber „noch rechtzeitig umgekehrt und [...] selig gestorben.“

Wissenschaftliche Qualität und Neuartigkeit der Facharbeit

Abschließend soll erörtert werden, ob diese Facharbeit den gewünschten Zweck erfüllt. Man mag argumentieren, dass die wissenschaftliche Qualität durch die ungewöhnliche Herangehensweise an den historischen Stoff gemindert wird. Die Beleuch-

tung der verschiedensten Aspekte eines Themas, deren prägnante Zusammenfassung und Formulierung für eine Zeitungsleserschaft war allerdings eine Herausforderung, die noch einen anderen Sinn hatte. Es wurde ausgiebige Archivarbeit geleistet und gründlich recherchiert: Im Fürther Stadt- und im Nürnberger Staatsarchiv forschte ich nach geeigneten Bildern zur Illustration der Zeitung und Originaldokumenten meiner Autoren, sowie über die Ereignisse. Sekundärliteratur zum Thema fand ich außerdem. Doch besteht meine Arbeit eben auch darin, Zusammenhänge klar aufzuzeigen, die wichtigsten Fakten in eine verständliche Form zu bringen und in Gestalt der Autoren auch praktisch in die Geschichte einzutau-chen. Aus der Sicht des beginnenden 18. Jahrhundert musste ich auf die Anfänge der Reformation im 16. Jahrhundert zurückblicken und mich damit in zwei Zeitabschnitte einarbeiten. Die Verbindung von Aspekten aus Geschichte, Deutsch und Religion ließen mich über die rein historische Aufarbeitung des Themas hinaussehen. Eine möglichst realitätsnahe äußere Gestaltung der Zeitung in Form von Layout und Sprache gehörten ebenfalls dazu. Ähnliches wurde, so wage ich zu behaupten, mit diesem Thema noch nicht versucht. Damit sind die Neuartigkeit und die eigene Aufbereitung erfüllt.

Anmerkung der Redaktion

Für den Abdruck im Altstadtbladda haben wir den gesamten Anmerkungsapparat sowie den Zeitungstext vor der Transkription entfernt und nur die Erläuterungen fürs Verständnis gelassen. Ganz wichtig ist wie die Autorin darauf hinzuweisen, dass diese Arbeit fiktiv ist und fast alle Artikel der Zeitung auf einem Wissen von heute basieren. Dennoch hat sie es geschafft, ein kleines Stück Altstadtgeschichte wieder aufleben zu lassen – dafür herzlichen Dank.

Evangelischer Anzeiger

Verantwortlich: Pastor W. Schilling, am Markt 10, Bremen - Erscheint am 2. März 1937

Leben und Wirken des Johann Hoffmann

Johann Hoffmann, unser Vater, hat in der Zeit seiner Jugend, von 1800 bis zu seinem Tode im Jahre 1870, ein Leben gelebt, das für uns heute noch eine große Bedeutung hat. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

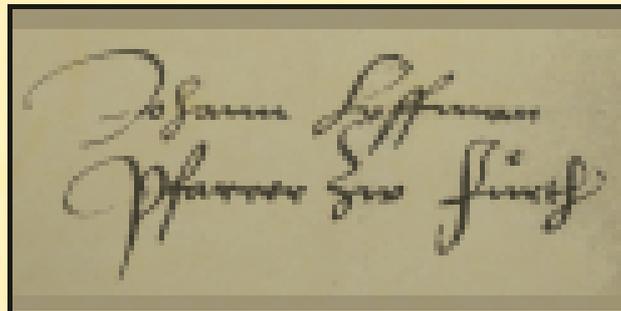
Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.



Handwritten signature of Johann Hoffmann, Pfarrer zu Finken.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Das Leben des Johann Hoffmann ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken

von Johann Hoffmann, Pfarrer

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Die Reformation in Finken ist ein Beispiel für die Kraft der Gnade Gottes. Er hat uns gelehrt, wie man ein frommes Leben führen kann, und wie man sich dem Dienste Gottes widmen kann.

Deffern - Bericht für Protestanten

Der Herr Prediger Herrmann hat am Sonntag den 12. April um 10 Uhr in der Kirche in Deffern einen Vortrag gehalten, der sich mit dem Thema "Die Stellung der Kirche in der Welt" beschäftigte. Herrmann sprach über die Aufgabe der Kirche in der heutigen Zeit und über die Notwendigkeit der Erneuerung der Kirche. Er betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Christen, um die Kirche zu erneuern und sie in der Lage zu setzen, die Welt zu dienen.

Der Herr Prediger Herrmann hat am Sonntag den 19. April um 10 Uhr in der Kirche in Deffern einen Vortrag gehalten, der sich mit dem Thema "Die Stellung der Kirche in der Welt" beschäftigte. Herrmann sprach über die Aufgabe der Kirche in der heutigen Zeit und über die Notwendigkeit der Erneuerung der Kirche. Er betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Christen, um die Kirche zu erneuern und sie in der Lage zu setzen, die Welt zu dienen.

Der Herr Prediger Herrmann hat am Sonntag den 26. April um 10 Uhr in der Kirche in Deffern einen Vortrag gehalten, der sich mit dem Thema "Die Stellung der Kirche in der Welt" beschäftigte. Herrmann sprach über die Aufgabe der Kirche in der heutigen Zeit und über die Notwendigkeit der Erneuerung der Kirche. Er betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Christen, um die Kirche zu erneuern und sie in der Lage zu setzen, die Welt zu dienen.

Die Geschichte von St. Michaelen

Die Geschichte von St. Michaelen ist eine interessante Geschichte, die sich über Jahrhunderte erstreckt. Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.

Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.



Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.

Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.

Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.

Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Architektur. Die Kirche hat eine lange Geschichte und hat viele Veränderungen durchgemacht. Die Kirche ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen.

Dreiperrschiff

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Das Dreiperrschiff ist ein typisches Merkmal der gotischen Architektur. Es besteht aus drei parallel verlaufenden Pfeilern, die durch Querrippen verbunden sind. Diese Pfeiler tragen das Gewicht der Gewölbe und ermöglichen so die Erbauung von hohen Kirchenräumen. Das Dreiperrschiff ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur und ist in vielen Kirchen zu finden.

Die Reformation durch Martin Luther

von Dr. Max Müller

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.

Wozum ich blibe Zeytung gebraucht hab

von Max Müller

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.

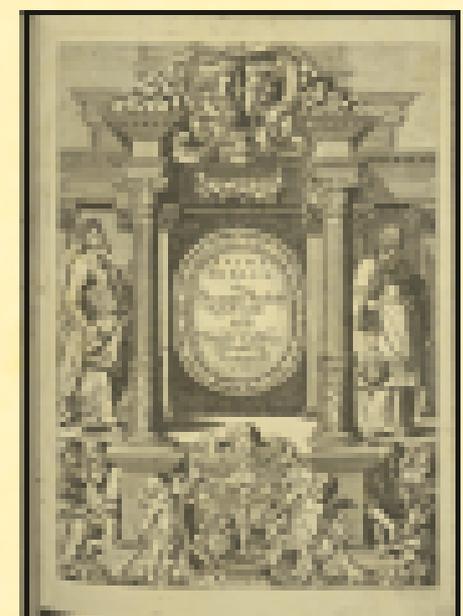


Illustration zur Reformation durch Martin Luther

Es ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, die Reformation durch Martin Luther ein Ereignis von Weltbedeutung geworden ist. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte. In Deutschland ist es die Reformation, die den Grundstein für die deutsche Nation legte. In ganz Europa ist es die Reformation, die den Grundstein für die moderne Welt legte.



WUNDERVOLLER
Start
sylvia galster



www.wundervoller-start.de

Herzlich willkommen:
 Mi. 9:00 – 18:00 Uhr
 Do. 14:00 – 18:00 Uhr
 Fr. 10:00 – 18:00 Uhr
 Sa. 10:00 – 18:00 Uhr

Sinnvolle Weihnachtsgeschenke
 für Babys & Kleinkinder mit
 Gutem Rat und Kursen für Eltern & Großeltern



PETER STUTZMANN
 Bildhauer/Steinmetz

Gustavstraße 53, 90762 Fürth
 Telefon 0911 810 8512, Fax 0911 810 8513
 Mobil 0179 5349 831, Mail: info@pet-lbk.de

Sensibile Instandsetzung von
 Sandsteinoberflächen an Baudenkmalen



seit 1997



Pustebume
 Karolin Hanusek
 Königstrasse 7
 90762 Fürth
 Telefon 0911/7419046
 Fax 0911/2024877

Öffnungszeiten:
 Montag bis Freitag
 von 8.30 bis 12.30 · 14.00 bis 18.00 Uhr
 Samstag von 8.00 bis 12.00 Uhr

Pflanzen · Keramik · Dekorationen · Arrangements
 Brautschmuck · Blumensträuße · Trauerbinderei



**PUSTE
 BLUME**





Kauf Spezialitäten im Dienst der Kunden

**Büro · Organisation
 Papier · Schule
 Zeichnen · Schreiben
 Basteln · Bürogeräte
 EDV-Vorbrauchsmaterial**

Oberranz 1 · 90762 Fürth
 Telefon (0911) 77 19 48
papierhaus.schoell@web.de



100% Optik
 und einzigartig anders:
**trendig, freundlich,
 kompetent, klasse**

Schauhaus GmbH · Augenoptik-Meisterbetrieb
 am Grünen Markt · Marktplatz 5 · 90762 Fürth
 Fon 0911/7 87 87 87
www.schauhaus.com

... weil's schie macht.



Spende des Bauernmarktvereins an den Hort St. Michael

Auch in diesem Jahr hat unser Vereinsmitglied, der Bauernmarktverein Fürth, die Erlöse aus seinem Jubiläumswochenende am 12. Mai an eine Einrichtung unserer Altstadt gespendet. Der Betrag von 200 Euro ging an den Hort St. Michael auf dem Kirchenplatz. Zusammen mit Pfarrer Pschierer konnte die Leiterin Frau Susanne Böhm am 25. Juli die Spende entgegen nehmen. Dazu überreichten Frau Angelika Schäff vom Amt für Umwelt sowie Herr Siegfried Tiefel und Frau Magdalena Wedel vom Bauernmarktverein eine Gemüsekiste, die mit allerlei frischem Gemüse aus dem Umland gefüllt war. Die Wahl fiel in diesem Jahr auf den Hort, weil unzweifelhaft auch die Kinder mit ihren Eltern Kunden am samstäglichen Bauernmarkt sind. Die Übergabe ist somit auch als ein kleines „Dankeschön“ zu sehen und soll als Anregung zur gesunden Ernährung unter den Hortkindern beitragen.

Das Geld ist gut angelegt, denn der Hort konnte damit neue Anschaffungen tätigen. Neben einem neuen Sitzsack für den „Chillbereich“ zählt auch ein



Abb. 1: Feierliche Übergabe der Geldspende mit (v.l.n.r.) Siegfried Tiefel, Angelika Schäff, Magdalena Wedel, Susanne Böhm und Pfarrer Pschierer
Foto Werner

Fürther Bauernmarkt
am Waagplatz

Gutes aus der Region
direkt vom Erzeuger

Jeden Samstag, 7.30-13.00 Uhr
Waagplatz, Fürth

Während des Altstadt-Weihnachtsmarktes
finden Sie uns in der
Königstraße vor dem
Rathaus.



Abb. 2 Probesitzen im neuen Sitzsack unterm Dach des Hortes Foto Böhm

kleines Schränkchen und ein neuer farblich dazu passender Teppich zu den Errungenschaften des Hortes.

ThW



Allopathie · Homöopathie
Biochemie
Diätetik · Kosmetik

ALTSTADT-APOTHEKE

Ihre Apotheke stets im Dienste der Gesundheit

Apotheker Peter Mühldorfer

Geleitsgasse 6
90762 FÜRTH
Telefon 09 11/77 96 82





elektro Götz
FACHGESCHÄFT
INSTALLATIONEN
Inh.D.Mund

Mühlfelderstr. 1, 90762 Fürth; gegenüber
Tel. 0911-770683; www.elektrogotz-mund.de elektrogotz@gmx.de

Leuchten



Geräte



Zubehör



Alles für die Puppenstuben- und die Krippeneinrichtung



Org. Miniatur-Tonhäuser beleuchtbar



Weihnachtsartikel



Engel über der Stadt

Fritz Schnetzer



In dem Film „Himmel über Berlin“ von Wim Wenders steht ein Engel hoch über den Dächern der Stadt und redet und leidet und liebt. Der Engel ist Bruno Ganz, den liebe ich über alle Maßen als großartigen Schauspieler. Fürth hat seine Engel auf einem Schornstein hoch über der Gustavstraße. Pünktlich kommen sie seit einigen Jahren im April aus dem Morgenland, aus dem Mohrenland, halten sich hier auf, vermehren sich, wenn es ihnen Recht ist und wenn es die Verhältnisse zulassen, stolzieren über die Flussauen, werden beobachtet vom Pfarrhaus aus und von sonstwo mit Ferngläsern und Videokameras und verschwinden wieder Ende August ins Morgenland oder in einen Himmel, aus dem sie herabgestiegen.

Fürth lässt sich seine Engel etwas kosten. So wurde für 60 000 DM ihre Plattform ‚ein Fabriksschorn-

stein, hergerichtet und nun thronen sie als Säulenheilige ohne Zölibatsverpflichtung über Gerechte und Ungerechte. Hatte England vor Jahren in Lady Di die Königin der Herzen – und verriet sie gnadenlos – so haben wir in Fürth das Königspaar der Lüfte. Aber England verdient seine Engel nicht, wir hier in Fürth verraten niemand, wir sind bodenständig und treu, wir schicken niemand in die Wüste, es sei denn ein paar erfolglose Fußballtrainer, welche den Fürther Namen zu Spott machen und glauben machen, dass Kleeblätter und Greuther aus Fürth etwas mit vegetarischer Ernährung und grundsätzlicher Disposition zur Schwäche zu tun hätten. Nein, seit diese himmlischen Wächter von Fürth Besitz ergriffen haben, ist etwas Erhabenes, unzeitgemäß Feierliches über dieser Stadt. Von Poppenreuth mit dem Auto kommend schraube

ich meinen Blick sogleich erwartungsvoll nach oben: ja, sie stehen da, hochaufgerichtet und stolz, die langen Schnäbel wie Lanzen, was soll uns hier noch geschehen: „Schutz und Sicherheit im Zeichen des Nestes“. Und wenn sie sich in die Lüfte heben, mit wenigen, kräftigen Schlägen gekonnt an Höhe gewinnen, den Aufwind nutzend in immer größer werdenden Kreisen, dann schlägt mein Herz schneller und es pocht mir im Hals ob so viel Schönheit. Ach, ich gestehe es, auch die Paarung habe ich beobachtet, das Balzen im Horst, das Kreisen um eine unsichtbare Mitte, das Aufspringen und Flügelschlagen, der Balanceakt hoch oben in den Lüften, die geöffneten Schnäbel: dieses Vögeln scheint schwerelos, heiter, ein Engeln eher: Mann und Weib und Weib und Mann, reichen an die Gottheit ran. Kein Menscheln, keine irdische Trau-

rigkeit post coitum. Generationsübergreifend weitet sich das Fürther Herz.

Doch die Liebe höret nimmer auf, sie ergießt sich noch auf Kinder und Kindeskinde. Als nach heftigen Regengüssen im Frühjahr ein jeder zwar im Trocknen saß, doch der Blick durch die beiseitegeschobenen Gardinen auf das dachlose Storchenthouse fiel, da dachte jeder an die rohen Vögel dort oben, schutzlos dem Toben der Elemente preisgegeben, gerade sprossen die ersten Federkiele, noch nichts Handfestes jedenfalls, kein Federkleid. Mütter dachten an Lungenentzündungen und Blasenkatarrh, Strickfreudige wollten Pullover produzieren, Wolllust für Störche, bestrickte Engel. Schließlich scheuchte man Feuerwehrmänner nach oben, in einem Körbchen lag die Brut, drei- oder vierköpfig wie weiland Moses im Schilfbehälter oder wie

Hähnchen in der Bratenreine, eins neben dem anderen. Geföhnt wurde und liebevoll frottiert, nur mühsam nahm man Abschied und zuvor wurden noch mit Antibiotika getränkte Leckerbissen gereicht. Unsere Kinder! Unsere Engel! Jetzt sind sie groß und auch das Fliegen erscheint mühelos. Doch das Nest reicht nicht mehr aus. Wann beginnt menschliches Leben, streiten sich Moralthologen und Politiker jeder Couleur. Ein kluger Rabbi meinte dazu, menschliches Leben begänne erst dann, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Nun ja, vorletzte Woche saß ich am Abend in der Gustavstraße und trank mein Bier. Genau gegenüber auf dem Schlot vom Schwarzen Engel – schön wär's –, nein, vom Gelben Löwen – wo denn sonst – saßen zwei Störche, leuchteten weiß in

der Dunkelheit, der eine stand hoch aufgerichtet, der andere streckte mir sein pluderiges Hinterteil entgegen. Kalif Storch und sein Wesir. Raffael und Gabriel als Erzengel. Oder einfach die männlichen Mitglieder der Storchenfamilie, die die häusliche Enge nicht ausgehalten haben und zielstrebig den Weg zur nächsten Kneipe fanden. Sympathisch. Einige Zeit später flog der eine nach Hause, mit schwerem Flug, die Gustavstraße entlang, ein Nachtgieger zur Unzeit, einer, vor dem uns unsere Mütter schon immer gewarnt hatten. Aber Poesie war das! Störche in der Nacht klingt wie „stranger in the night“, höchst surreal.

Ich lasse mir die Engel nicht ausreden.
Jetzt sind sie fort.
Armes Fürth !

Ihr zuverlässiger Partner von Kleintreparatur bis Dachsanierung



Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik **märkl** GmbH

Blumenstraße 21
90762 Fürth
Telefon: 0911-977090
Fax: 0911-97709-20

100TOP
Dachdecker
Deutschland - Kooperation

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10:00 - 18:00 Uhr
Samstag 10:00 - 13:00 Uhr

das BASTEL-Paradies

Bastel + Töpferkurse • Fachbücher
• Saisonartikel und vieles mehr

Unterfarnbacher Straße 6
Tel.: 0911 - 77 89 25
U-Bahn-Station Klinikum Fürth Internet: www.dasbastelparadies.de

Für Sie in Fürth **WWK**

Eine starke Gemeinschaft

- Immobilien • Versicherungen • Geldanlagen • Finanzierungen

Thomas Fleischmann • Heiligenstr. 5 • Fürth • ☎ 0911/7102957
thomas.fleischmann@wwk.de



Storchennest Kindergarten und -krippe St. Michael

Ein guter Start für's Leben beginnt im Traditionskindergarten der Fürther Innenstadt



FÖRDERVEREIN Storchennestkindergarten St. Michael e.V.

Fürth-Kirchenplatz 2a
Tel.: 0911/775922
Fax: 0911/7876648
www.kigastorchennest-stmichael.de

DIE GOLDSCHMIEDE SACHRAU / FÜRTH
ausgezeichnet mit dem Bayerischen Staatspreis

MONTAG RUHETAG
DIENSTAG - FREITAG
10 - 18 Uhr
SAMSTAG - 13 Uhr

WWW.SACHRAU.DE
GUSTAVSTRASSE 49 90762 FÜRTH 0911 9772500



www.bits-fuer-uns.de



Der Diplom-Fotodesigner Georg Dinkel hat bei Kunstliebhabern inzwischen einen beachtlichen Ruf als Schöpfer eigenwilliger plastischer Objekte.

Da gibt es Reliquienschreine, tragbare Hausaltäre und Monstranzen aus Röhren und Transistoren, Plastik- und Metallfigürchen, Gehäuse aus Pappe und Holz; Wachsblumen und Werbebilder, Goldbronze und Sprühkunststoff.

Aus der kühnen Verbindung von allerlei merkwürdigen, trivialen, aber allesamt gefühlsbeladenen Materialien, die Georg Dinkel seit seinen Kindertagen zusammensucht, entstehen seltene Manifestationen des „deus ex machina“, des Gottes aus der Maschine, der „automatisch“ alle Probleme löst.

Die für Dinkels Stil typische Mischung aus erhabenen und volkstümlichen Elementen, aus Kitsch und Kunst hat zweifellos biographische Wurzeln.

Schon in früher Jugend studierte Georg Dinkel allwöchentlich stundenlang die Meisterwerke des Barock und des Rokoko in Franken. Im Jahr 1956 in einem 300-Einwohner-Dorf in der Nähe von Bad Staffelstein geboren, wurde er von seinen Eltern an jedem Sonntag zur Messe abwechselnd in die Klosterkirche von Banz oder in die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen mitgenommen.

Dabei achtete er kaum auf die heilige Handlung am Altar, sondern versank vielmehr in der Betrachtung der auf Beeindruckung, Überwältigung und Faszination angelegten Kirchengestaltung. Auch als er später Ministerant und Vorbeter geworden war, begeisterte ihn „die Vielfalt der kultischen Werkzeuge mehr als der Mechanismus des Kultes selbst“.

An diese Form von Jugend an gewöhnt, gestaltet der Künstler seit vielen Jahren Objekte, in die er diverse Stilzitate aus der sakralen Kirchenkunst einbaut. Zeitgenössische Technik-Gläubigkeit und die fortschreitende Mechanisierung des Glaubens sind die bevorzugten Themen.

Anfang 2012 begann er, die Kult-Objekte der Gegenwart in seine Objekte einzubeziehen. Herausgekommen sind zwei „TonSchreine“ - Audio-Docks für iPad und iPod. Er stellte die TonSchreine ins Internet und erreichte sehr schnell internationale Aufmerksamkeit.

Das erkennt man als Laie, wenn man „Tonschrein“ oder „I-Pa(o)d Tonschrein“ in Google eingibt und die Ergebnisse sieht.



Tonschreine und andere digitalizistische Gerätschaften von Georg Dinkel

Georg Dinkel selbst beschreibt seine Gerätschaften als "sakral-ironisch" und sieht sich selbst in der "Tradition eines mittelalterlichen Handwerkmeisters, der den von allen verehrten und angebeteten Reliquien unserer Zeit ein angemessenes Gehäuse gibt" ... mit einem Augenzwinkern. Wer noch mehr von Georg Dinkels Kunst oder Kitsch, wie auch immer, sehen möchte, der schaut auf seiner Webseite bits-fuer-uns.de vorbei.

Ausstellung vom 26.1. bis 2.2.2013

Galerie in der Freibank
der Bürgervereinigung St. Michael e.V.
Waagplatz 2, 90762 Fürth

Vernissage: Samstag, 26.1.2013, 19.30 Uhr

Laudatio: OB Dr. Thomas Jung

Öffnungszeiten: Samstag/Sonntag von 14 bis 19 Uhr

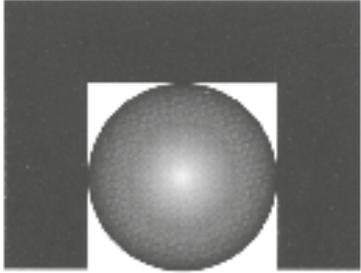
Dienstag bis Freitag von 16 bis 19.30 Uhr.

Veranstalter: Bürgervereinigung St. Michael e.V.

Eintritt frei



ALLES RUND UM DEN SPORT

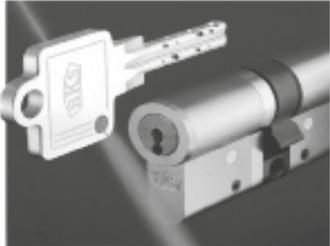


**KASTNER'S
SPORT-TREFF**

FRIEDRICHSTRASSE 9 · FÜRTH · TEL. 0911/748106



Schlösser - Schlüssel - Sicherheit
Königstraße 69 - 90762 Fürth
gegenüber Rathaus
Tel. 0911 / 77 13 79



**Sicherheitsschlösser • Sicherheitsbeschläge
Elektr. Türöffner • Türschließer + Ers.Federn
Briefkästen • Geldkassetten • Tresore**



Oehrlein
schuhe vom feinsten ...
90762 Fürth · Gustavstraße 29

Vom Blumenknopf zum Totenkopf

von Gunnar Förg

Auch im Jahr 2012 haben die Fürther Flüsse und der Fürther Boden durchaus interessante Artefakte längst vergangener Zeiten freigege-

ben. Der spektakulärste Fund dürfte dabei freilich ein Wehrmachts-Stahlhelm mit einem Schädel als Inhalt aus der Tiefe der Rednitz in Höhe der

Dambacher Brücke gewesen sein. Der oder die Tote – auch manche

Frauen trugen gegen Kriegsende, z.B. als Luftschutzhelferin einen Stahlhelm

– wurde augenscheinlich hingerichtet oder gar ermordet. Ein zertrümmerter linker Wangenknochen und das Einschussloch am Hinterkopf lassen diesen Schluss zu. Das Projektil von einem starken Kaliber trat dann am „Dach“ des Stahlhelms aus. Zum Thema Kriegsmunition: Vor allem die Rednitz und die Regnitz wurden da als Müllhalde missbraucht. Heute, nach fast 70 Jahren, zer-

setzt sich selbst das beste Material, was heißt, giftige Substanzen der Schieß- und Sprengmittel werden in die Gewässer gespült. Aus Sicht des Umweltschutzes ein unhaltbarer Zustand!

Mit über 100 Jahren



Der Schrecken des Krieges – noch heute sichtbar.

alle Fotos Förg



dürfte ein Metallknopf aus dem Friedhof mit 15 Millimeter Durchmesser das älteste Fundstück sein. Das Teil zeigt ein Relief einer jungen Frau der „gehobenen“ Gesellschaft, deren Frisur und Kleidung etwa auf das Jahr 1910 schließen lassen. Vielleicht hat man der Verstorbenen damals eine Bluse oder auch ein Jäckchen mit solchen Knöpfen angezogen, die sie dann auf ihrem letzten Weg in die Ewigkeit begleiteten. Wird nun ein Grab nach vielen Jahren aufgelassen und für eine neue Beerdigung aufgebrochen, bleibt es nicht aus, dass persönliche Dinge von Verstorbenen wieder ans Tageslicht

gelangen. Bleibt noch der Rest eines Graphiton-Schmelztiegels aus der Pegnitz in Höhe der Ludwigbrücke zu erwähnen. Solche Gefäße stellte man ungefähr bis zum Jahr 1940 ins Feuer, um darin Edelmetalle zur Schmuckherstellung zu schmelzen. Denkbar wäre auch für die „Spiegelstadt“ Fürth, dass darin Quecksilber bearbeitet wurde.



Die programmierte Umweltkatastrophe.

Weitere Scherben aus der Pegnitz, die während eines Tauchereinsatzes der Tauchsportakademie ge-

borgen wurden, waren bis zum Redaktionsschluss des ALTSTADTbläddla noch nicht ausgewertet.

SPORTFORUM
Das Gesundheits-Studio in Fürth

„Spiegelstadt“-Zentrum

- .. SIE kommen direkt von der Arbeit oder einer Kur?
- .. SIE haben dort täglich Trainingsfortschritte gemacht?
- .. SIE wollen Ihre körperliche Leistungsfähigkeit nun erhalten oder ausbauen?

Dann trainieren Sie weiter unter qualifizierter Anleitung - hier in Fürth, direkt vor Ort. Unser Gesundheitsstudio ist die perfekte Formel für eine nachhaltige, positive Beeinflussung der Gesundheit, Lebensqualität und Lebensfreude!

TESTEN SIE UNS!
Verstärken Sie Ihren persönlichen Beratungstermin mit Studioführung unter **0911 778836**



Fürth in Merians Topographia Franconiae

von Thomas Werner

Vor Jahren erschien in Fürth ein auf Din A 4 vergrößerter Auszug aus der TOPOGRAPHIA FRANCONIAE des Matthaeus Merian senior Fürth betreffend, dessen Urheberschaft in dieser Form nicht mehr ermittelt werden konnte (Abb. 1). Unter den Jahrgaben des Geschichtsvereins war er nicht auffindig zu machen, sonstige besondere Publikationsanlässe blieben unbekannt, wobei aber auffiel, dass inhaltlich ein Zusammenhang feststellbar war zwischen dem 1998 fertiggestellten U-Bahn-Bauabschnitt 2 am Kulturforum und dem vermeintlich 350jährigen Text über die Anfänge Fürths. Das Einzelblatt war in einen rahmenlosen Bilderträger gleichen Formats eingelegt und konnte so bequem als Reproduktion kenntlich in jeder Hausbibliothek aufgehängt werden. Dieses Blatt bekam der Altstadtverein im Rahmen eines Nachlasses zusammen mit Fürther Heimatblättern ab Jahrgang 1959 und großformatigen Aufnahmen von der Altstadt am 26.10.2011 überreicht. Das Anliegen der Herausgabe ist also nicht mehr feststellbar. Der nähere Sinn, diese Fürtherwähnung des 17. Jahrhunderts auf solche Weise zu verherrlichen, bleibt einem daher verborgen. Es liegt der Verdacht

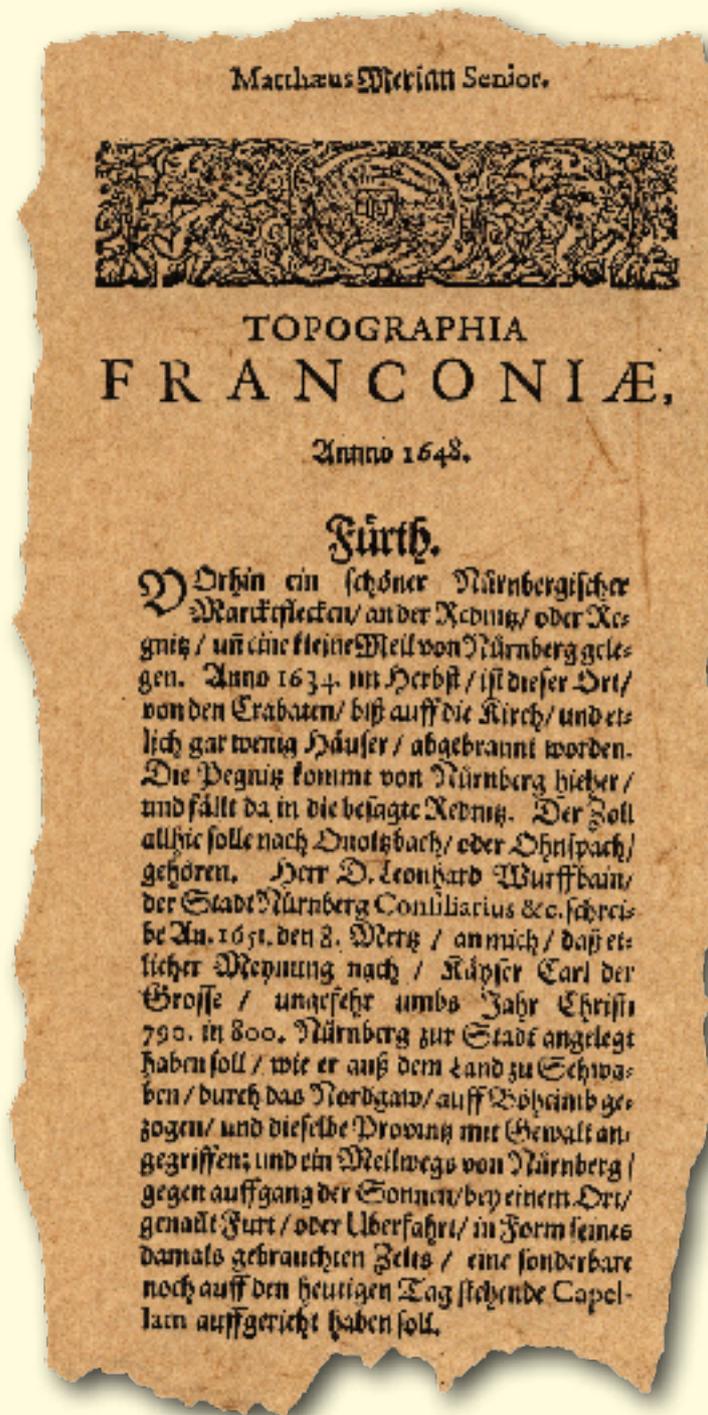


Abb. 1: Sonderauszug aus Merians Topographia Franconiae unbekannter Herkunft

Repro Werner

nahe, dass die Ursache in der Beschreibung einer Kapelle in Form des Zeltes Karls des Großen „bei einem Ort genaht Furt“ zu liegen scheint und damit als eine frühzeitige, prominente Erwähnungen unserer „Martinskapelle“ im Wiesengrund interpretiert

worden ist.

Wenn dem so war, haben sich die Initiatoren dieser Ausgabe mächtig vertan und offenbar den Text in Merians Werk überhaupt nicht verstanden. Das ist insofern bedauerlich, weil auch kein erläuternder Kommentar diesem „Extrakt“ beigefügt war. Nachfolgend soll darum der Versuch unternommen werden, anhand der zeitgenössischen Literatur einige Gedanken vorzutragen, die den historischen Wert dieses FÜRTH-Textes der frühen 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts besser verstehen helfen. Man kann davon ausgehen, dass den genannten historischen Personen die damals existierende Literatur aufgrund ihrer Beziehungen und ihres Bildungsgrades durchaus bekannt war, obwohl sie nicht immer zitiert wurde. Die Angaben am Ende beziehen sich auf die heutige Zugänglichkeit.

Ausdrucksstark ist der Kopf des Blattes gestaltet in Bezug auf den nachfolgenden Inhalt über den Ursprung Fürths. In der Breite des Satzspiegels streben in einem Rankengewirr von Reben zwei geflügelte Putten auf ein zentrales Medaillon mit dem Motiv der Arche Noah zu, eine Gestaltung, die ähnlich

wie Phönix aus der Asche den Sonderdruck durchaus aufwertet und dem Nachfolgenden einen christlichen Unterton verleiht. Der in Fraktur gedruckte Text ist von seiner zeitgenössischen Ausdrucksweise dagegen schwer lesbar. Bevor er wiedergegeben wird, steht zentral darüber die Jahreszahl 1648, die das Entstehungsdatum dieser Nachricht suggerieren soll, vor dem Originaltext aber genau so fehlt wie der künstlerisch gestaltete Kopfstreifen. Warum diese Angabe nicht stimmen kann, wird weiter unten erklärt, hier soll nur festgehalten werden, dass das Werk von Matthaeus Merian sen. ohne Jahreszahl bekannt ist und nur das Vorwort an seinen Gönner, den Erzbischof von Mainz, in diesem Jahr verfasst wurde. Anzumerken ist dabei, dass das Werk von mehreren Händen fertiggestellt wurde und die Texte zu den einzelnen Ortschaften Martin Zeiller (1589 – 1661), dem bekanntesten Reiseschriftsteller seiner Zeit, im Rahmen des Gesamtwerkes TOPOGRAPHIA GERMANIAE zugeschrieben werden und wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1642 und 1655 entstanden sind.

Zur Information über Fürth weiß Zeiller, dass es sich um einen Marktflecken handelt, der „eine kleine Meil von Nurnberg gelegen“ 1634 fast vollständig abgebrannt ist, die Pegnitz hier in die Rednitz mündet und der Zoll nach Ansbach abgeführt wer-

den muss. Zu den historischen Daten oder Anfängen Fürths kann er keine Angaben machen und bezieht sich daher auf den Rechtsgelehrten Dr. Leonhard Wurf Bain aus Nürnberg, der ihm die nötigen Informationen am 8.3.1651 in einem Brief übermittelt hat. Mit diesem Brief werden zwei Dinge deutlich: Die Nachrichten über Fürth können nicht nur aus dem Jahr 1648 stammen und nicht allein auf Matthaeus Merian sen. als Verleger zurück geführt werden. Der verstarb am 19.6.1650 im heutigen Bad Schwalbach und sein Sohn Matthäus Merian jun. übernahm den Verlag in Frankfurt vom Vater. Der Brief aus Nürnberg erreichte demnach Martin Zeiller erst ein dreiviertel Jahr nach Merians Tod. Er hat die Texte entsprechend vervollständigt, den direkten Bezug zum angegebenen Ort aber anscheinend nicht mehr geprüft, da unklar bleibt, ob unter dem jungen Merian die gleiche redaktionelle Disziplin am Werk eingehalten wurde.

Der bereits 70-jährige Leonhard Wurf Bain war nicht irgendein Gewährsmann. Er war Genannter des Größeren Rats und ab 1630 Konsulent und Assessor am Nürnberger Untergericht. Er hat sich hauptsächlich durch gedruckte und ungedruckte Schriften zur Genealogie fürstlicher Häuser im Reich, in Europa sowie des Nürnberger Patriziats einen Namen gemacht. Das hat ausgereicht, um an seinen In-

Leben Sie Ihre Schönheit



Für Sie haben wir uns auf besonders anspruchsvolle Schönheitsthemen spezialisiert:

- Sanfte und dauerhafte Haarentfernung
- Rund um die Uhr schönes Permanent-Make-up
- Außerdem informiert Dr. Annette Zimmermann Sie nach vorheriger Terminabsprache über alle Fragen der Folienumspitzung!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und darauf, Sie rundum zu verwöhnen.

Eva Mateja & Rosi Harris

Beauty-Cosmetics Wobbestraße 4 - 90765 Fürth - 0911 741 79 80



SÜBERKRÜB

Gärtnerei & Floristik



Floristik

Schnittblumen und Pflanzen aus eigener und regionaler Produktion
Gartenanlage und -pflege

Bepflanzung und Neuanlage von Grabstätten
Dauergrabpflege



Gärtnerei & Floristik

Alte Reutstraße 62, 90765 Fürth
Blumenladen am Friedhof
Friedenstraße 27, 90765 Fürth

Telefon 0911 / 7 94 66 60, Telefax 0911 / 7 94 90 64
www.blumen-sueberkrueb.de



Wir sind für Sie da:

Mo - Fr 7.30 - 18.00 Uhr
Sa 7.30 - 15.00 Uhr

FLEUROPE
betriebe



formationen keine Zweifel aufkommen zu lassen. Wir kennen auch nicht die ausformulierte Anfrage Zeillers an Dr. Wurfbain, denn dass der sich auf ein ganz anderes „Furt“ bezieht, geht aus der Wiedergabe in Merians Werk deutlich hervor. Wie jeder Gelehrte hat Leonhard Wurfbain sich nicht irgendetwas aus den Fingern gesaugt sondern die zeitnahen Schriften zu Rate gezogen. In diesem Fall waren es die 1623 für den Größeren Rat fertiggestellten Annalen des Johannes Müllner. Obwohl mit einer gewissen Geheimhaltungsstufe belegt wird Dr. Wurfbain als Genannter des Rats Einblick in diese Aufzeichnungen gehabt haben. Eventuell lag darin auch der Grund, dass Müllners Schriften als Zitat nicht angegeben werden durften. Warum der Rat um diese Annalen solchen Wirbel veranlasst hat, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr genau sagen, vielleicht aber deshalb, weil Ratsmitglieder wie Leonhard Wurfbain von je her diese als Interna behandelten historischen Daten nach außen getragen haben. Mittlerweile waren jedoch 28 Jahre vergangen. Zeiller gab jedenfalls die Nachricht Wurfbains so wieder, dass Karl der Große „ein Meilwegs von Nurnberg / gegen auffgang der Sonnen“ Wurfbains bezieht sich nicht auf die Tageszeit sondern meint die seinerzeit übliche Bezeichnung für die Himmelsrichtung – am 8. März ungefähr die ostsüdöstliche Richtung. Wenn Dr. Wurfbain von Nürnberg aus gesehen unser Fürth an der Rednitz im Sinn gehabt hätte, hätte er „gegen niedergang der Sonnen“ schreiben müssen.

richtet haben soll“. Die entsprechende Stelle bei Müllner lautet auf Blatt 115: „... hab er (Karl der Große) ... eine Kapell in Größe und Formb, wie sein Gezelt gewest, aufrichten lassen ... Diese Kapell ist noch heutigs Tags im Nurnberger Wald, ungefährlich ein Meil Wegs von der Stadt Nurnberg, da die Straß auf Feucht und Neuenmarckt gehet, vor Augen“. Hier wird das Missverständnis im ganzen Ausmaß deutlich. Martin Zeiller suchte – vermutlich durch die Schlacht an der Alten Veste – historische Informationen oder eine Entstehungsgeschichte über das Fürth, das eine Meile von Nürnberg entfernt in diese Kriegshandlungen eingebunden war, hat aber vergessen die Himmelsrichtung und die Beweggründe seiner Recherche anzugeben, da ihm der andere Furt-Ort jenseits von Nürnberg, Altenfurt, anscheinend nicht bekannt und auch für die Topographie Merians nicht vorgesehen war. Das in Parenthese gesetzte „gegen auffgang der Sonnen“ Wurfbains bezieht sich nicht auf die Tageszeit sondern meint die seinerzeit übliche Bezeichnung für die Himmelsrichtung – am 8. März ungefähr die ostsüdöstliche Richtung. Wenn Dr. Wurfbain von Nürnberg aus gesehen unser Fürth an der Rednitz im Sinn gehabt hätte, hätte er „gegen niedergang der Sonnen“ schreiben müssen.

In einem weiteren Punkt wird ebenfalls deutlich,

dass nicht die Fürther „Kapelle“ gemeint sein kann. Aus der Angabe Wurfbains ist ersichtlich, dass es sich um eine „noch auff den heutigen Tag (8.3.1651) stehende Capellam“ gehandelt hat so wie es für die Altenfurter Rundkapelle tatsächlich auch zutrifft (Abb. 2a und b). In Fürth war die später auf Karl den Großen bezogene „Kapelle“ bereits zerstört. Die Angaben dazu sind zwar vielfältig (siehe ALTSTADT**bläddla** Nr. 44, 2010/11, S. 37) aber der Dreißigjährige Krieg war vorbei und damit im Wiesengrund nur noch eine Ruine vorhanden.

Warum Leonhard Wurfbain seine historischen Angaben so missverständlich an Martin Zeiller übermittelt hat, lässt sich nicht mehr sagen. Man geht aber nicht fehl in der Annahme, dass die legendäre Verbindung zwischen Karl dem Großen und einem „Furt-Ort“ bei Nürnberg nach allen Nachrichten, die damals vorhanden waren, immer das eine Meile entfernte Altenfurt südöstlich Nürnbergs gewesen ist – auf dem Weg nach Regensburg. Das kann aus den bei Müllner angeführten Zitaten erschlossen werden, bereits aus der „Nieronbergenesis chronica“ des Sigismund Meisterlin von 1488. In der deutschen Übersetzung heißt es dazu: „nun was sein (Karls des Großen) gewonheit, daß er mit im fueret sant Dionisii hailtumb und sant Mertens korkappen oder mantel. ... zu dem allen het er ein besonders zelt und

darunder auch die heiligen sacrament. ... also ließ er zuhant das here zu tragen und machet in sant Katherina ere ein capeln in form als das zelt stet noch in dem walt.“ Im lateinischen Text spricht er genauer von einer „capella in Vado-Antiquo sita“, also von der Kapelle in Altenfurt. Fünf Jahre später war das gleiche sinngemäß verkürzt auf Blatt C (=100) verso in Hartmann Schedels Weltchronik nachzulesen. Was Wurfbain brieflich mitgeteilt hatte, war ein aus dem Stehgreif zusammengesetzter Kenntnisstand über einen Ort namens „Furt“ in Nürnbergs Umgebung ohne auf die Doppexistenz zweier geographisch entgegengesetzter Standorte hinzuweisen. Fürth an der Rednitz, das mit der Nürnberger Gebietshoheit nur bedingt zu tun hatte, konnte seiner Meinung nach anscheinend außen vor bleiben. Das wiederum würde bedeuten, dass Dr. Wurfbain die Schlacht an der Alten Veste im Gegensatz zu Martin Zeiller nach 18½ Jahren weder als bedeutendes historisches Ereignis noch Fürth als Nürnbergschen Marktflecken anerkannt und das vermeintlich karolingische Alter in Altenfurt als die wichtigere Meldung eingeschätzt hätte. Dennoch war Zeiller in Bezug auf die Himmelsrichtung skeptisch. Als kluger Reiseschriftsteller hat er den Anteil Wurfbains in seinem Text kenntlich gemacht und die Nachricht selbst aufgrund

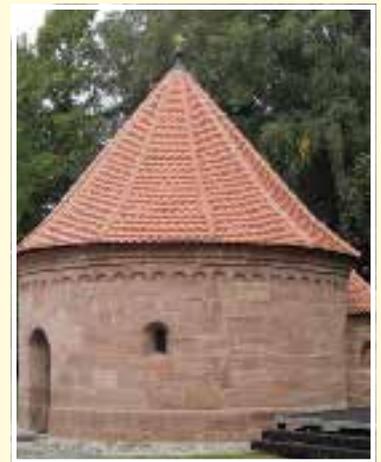
der Autorität der Persönlichkeit nicht weiter kommentiert. Die weitere Bearbeitung wird dadurch ersichtlich, dass Zeiller unter den Beilagen zum NÜRNBERG-Text der Topographie ebenfalls durch briefliche Mitteilung Dr. Wurfbains ohne nähere Erklärung auf „*Siehe oben Furt*“ verweist, als dieser von einer Aufteilung Deutschlands 916 in „*sonderbare Reichs-Vogteyen*“ durch Konrad I. sprach. Diese Meldung ist aber unter Fürth dann nicht mehr zu finden, vermutlich weil sie sich eigentlich auf die Synode Konrads in Hohenaltheim bezog, dem Ort des späteren Schlachtfeldes bei Nördlingen aus dem Jahr 1634, von wo die „Crabatischen“ Truppen nach Fürth weiter gezogen waren. Dr. Wurfbains Mitteilungen erscheinen detailliert an historischer Kenntnis, für Zeillers redaktionelle Arbeit waren sie aber nur bruchstückhaft verwertbar. Dass für Martin Zeiller „Fürth“ und „Furt“ ein und derselbe Ort gewesen ist, geht aus einer weiteren Stelle in den Nürnberger Beilagen hervor. Dort heißt es: „An(no). 1634. nach der Nördlinger-Schlacht / lag Isolan / mit seinen Crabaten / hinter Furt / und that / im September, der Stadt Nürnberg nicht geringen Schaden.“ Die Brandschatzung Fürths durch die „Crabaten“ 1634 ist an der entsprechenden Stelle auch in den FÜRTH-Text aufgenommen worden aber es gibt keinen Hinweis dar-



Abb. 2a, links:
Altenfurter Rundkapell
historische Aufnahme
kath. Pfarramt Altenfurt

Abb. 2b, unten:
Altenfurter Rundkapelle,
heutiger Zustand

Foto Werner



auf, dass Altenfurt im gleichen Jahr zerstört worden wäre oder die Truppen sich dort aufgehalten hätten.

Aus dieser redaktionellen Zusammenstellung über „Furt/Fürth“ ist nur ein Rückschluss sicher zu ziehen: Die Nachricht darüber, dass die Ruine in Fürths Wiesen mit Karls Schiffsreise auf der Rednitz nach Würzburg im Jahr 793 in Zusammenhang gebracht werden konnte so wie sie Johann Alexander Boener vierundfünfzig Jahre später bekannt gemacht hat, kann erst nach dem Datum des Briefes vom 8. März 1651 in Nürnberg die Runde gemacht haben, denn Dr. Wurfbain kannte nur die Version Karl der Große ↔ Altenfurt. Als Urheber dafür kommt dementsprechend nur der Reiseschriftsteller Martin Zeiller in Frage,

der durch seine falsche Zuordnung der Karlslegende dem Interpretationsspielraum in Fürth Tür und Tor geöffnet hat.

Der junge Vikar und spätere Pfarrer in Fürth Carl Friedrich Lochner, der zusammen mit seinem Vater im humanistisch geprägten Pegnesischen Blumenorden Mitglied war und damit in Kreisen verkehrte, in denen über solche Gedanken und Ideen gesprochen wurde, konnte diese unabweisbaren aber allgemein anerkannten Entstehungslegenden in jungen Jahren mitverfolgen und daher 1679 über die „*mutmaßlich in dem Markgräf(lichen) Krieg zerstörte St. Martins Capell*“ in Fürth sprechen, immer noch nicht auf Karl den Großen eingehend. Woher der Pfarrer das wusste, kann nicht nur

aus dem Merian, sondern ebenfalls aus den Annalen Müllners herausgelesen werden. Auf den Blättern 522 und 523 kommt er auf den Ort Fürth an der Rednitz zu sprechen und schreibt: „... und wird dafür gehalten, dass es ein ziemlicher Flecken gewest, ehe die Stadt Nurnberg in Aufnahmen kummen, dann man vor Zeiten gern an die Ort gebauet hat, da zwen Wasserfluß zusammenkummen. Ist auch vor alten Zeiten etwas besser hinabwärts, auf der Ebne, jenseits der Rednitz, gestanden, da noch ein altes Gemäuer von einer Kapell vorhanden. Dieweil aber die Ergießung der Wasser den Gebäuen an diesem niedern Ort oft Schaden getan, haben sie diesseits der Rednitz auf die Höhe gebauet, da sie vor dem Gewässer sicher sein mögen“.

Müllner berichtete hier – obwohl widersprüchlich – aus eigenen Anschauungen, denn auf seinen Dienstreisen als „Supernumerar-Syndicus“ der Stadt Nürnberg hat er sich zwischen 1592 und 1597 neben anderen fränkischen Orten auch in Fürth aufgehalten und konnte auf diese Weise entweder die Information über die Ruine im Wiesengrund in Erfahrung gebracht oder sie selbständig hier ausformuliert haben. Pfarrer Lochner bemerkte, dass nach Müllner schon vor dem Dreißigjährigen Krieg eine Ruine im Wiesengrund als Kapelle angesprochen worden war und zählte Zwei und Eins zusammen, denn ihm fehlte neben den beiden Gotteshäusern mit ihren bekannten Patrozinien auf dem Kirchenplatz die alte, historisch belegbare Martinskirche in Fürth. Die vorgeschlagene Datierung, dass diese „Kapelle“ bereits im Markgräflichen Krieg zerstört worden wäre, bekam mit den Annalen Müllners eine empirische Grundlage und durch den Merian eine entsprechende Bestätigung. Durch die Stellung seines Vaters als Kanzleibeamter der Reichsstadt wird dem jungen Lochner der Inhalt dieses wichtigen Müllnerschen Dokuments nach 55 Jahren ihrer Fertigstellung und Geheimhaltung wenigstens in Exzerpten bekannt gewesen sein. Auch wenn er nicht gewusst hätte, dass Müllner selbst vor 1597 hier war, lag das Fertigstellungsjahr 1623 immer

noch vor der großen Feuersbrunst 1634 oder den Kampfhandlungen von 1632. Die davor liegenden bekannten größeren kriegerischen Auseinandersetzungen in und um Fürth, die eine Zerstörung hätten herbei führen können, wären die des Markgrafen gegen die Reichsstadt 1449/50 gewesen. Eine früher geäußerte Vermutung, dass die Identifikation der Ruine im Wiesengrund als Kapelle vielleicht eine Idee Lochners gewesen sei, hat sich damit erledigt.

Die literarische Idee Boeners, die altbekannte Karlslegende Altenfurts 1705 auf Fürth zu übertragen, konnte dank der falschen Zuordnung in Merians Topographie endgültig vollzogen werden. Zeitlich gesehen muss man sogar davon ausgehen, dass die Karlslegende durch diese Publikation hier überhaupt erst bekannt wurde und dadurch die Kombination Kapelle im Wiesengrund ↔ Martinspatrozinium ↔ Karl der Große entsprechend entstehen konnte. Es war nur noch ein kleiner konsequenter Schritt, da die Schiffsreise Karls des Großen 793 nach dem 13. Kapitel im vierten Buch der Bayerischen Chronik von Johannes Turmair (Aventinus), der wiederum Aufzeichnungen aus den Lorscher Annalen und des Abtes vom Kloster Wülzburg benutzte, eindeutig auf der Rednitz stattgefunden hatte. Dort heißt es: „*Und künig Karl mainet, er wolt machen, das man vom Rein in*

die Thonau auf dem wasser möcht farn und von ainem mer in das ander, hielt's für ain köstlich nütz ding und grosse sach, wo er's zuwegen möcht bringen. Darumb, dieweil er zu Regenspurg still lag, den nächsten sumer hernach lies er bei Weissenburg auf dem Norkau ainen grossen graben grabn, wolt die Altmül und Rätza zesam lassen. Die Altmül felt in die Thonau bei Kelhaim, die Rätza in die Rednitz zwischen Weissenburg und Schwabach und Rot, dieselbig rint in den Main zu Babenberg, der Main zu Mainz in den Rein. Man arbeitet den ganzen sumer daran, aber es war alles vergebens: was man bei tag grueb, fiel zu nacht alles wider ein. Und künig Karl im herbst, als man zelet nach Christi gepurt sibenhundert und dreiundneunzig jar, so er nun bis in das viert jar aneinander in Baiern war gewesen, zu Regenspurg mitsampt seinem frauenzimmer, mit dreien sünen (künig Pipin, künig Karl und künig Ludwig) hof gehalten het, zog er hinauf gen Weissenburg werts, wolt beschauen, was man gearbait het; es war umbsunst, muest's alles abschaffen. Er fuer mit seinem weib und kinden und sünen auf der Rätza in die Rednitz, von dan in den Main muesten die leut die schif ziehen, von dan auf dem Main gen Frankfurt. Blib daselbs den winter und hielt alda ain concili.“ Boener nutzte den Vorteil, dass auf dieser Reisestrecke in Fürth das altfränkische Patrozinium

des Heiligen Martin nachgewiesen werden konnte, was für Altenfurt definitiv nicht möglich war und nach Müllners Annalen im Wiesengrund die Mauern einer „Kapelle“ gestanden haben sollen, die er dann selbst auch so bezeichnet und Karl dem Großen zugeordnet hat (Abb. 3), ohne genau zu wissen, ob dieselbe Stelle oder die über hundert Jahre später sichtbaren Mauerreste gemeint waren. Dazu gesellte sich die unglückliche Nachricht von Conrad Celtis als er im 3. Kapitel seiner „Norimberga“ schrieb, dass die Anwohner des Karlsgrabens das Bauwerk Karls des Großen als „Furt“ bezeichnet hätten. Diese Ausdrucksform konnte Celtis nicht aus lateinischen oder offiziellen Quellen kennen, denn dort wird der Graben als „*fossatum, aquaeductum*“ oder „*vallis*“ bezeichnet. Obwohl anders gemeint, war damit bei unkritischer Betrachtung die Verbindung „Karl der Große ↔ Furt“ anstatt „Karl der Große ↔ Altenfurt“ schriftlich festgehalten. Celtis' Bezeichnung ist hier aber nicht als unerklärliche „Verwechslung mit Fürth“ (Gerhard Fink) zu verstehen, sondern als Hinweis darauf, dass der Kanal (Abb. 4) tatsächlich in Betrieb gewesen ist, eine Art Überfahrt mittels einer so genannten Weihertrappe wie jüngste archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zu belegen hoffen und sich wahrscheinlich in der mündlichen Überliefe-

rung der Anwohner erhalten hatte. Der Ausdruck „Überfahrt“ wurde von Martin Zeiller gebraucht ohne nachträglich sagen zu können, ob es sich um ein direktes Zitat Wurfbains gehandelt hat oder eine Vermischung der Begriffe für die normale Flusspassage bzw. sonst eines Gewässers vorlag. Der Damm des Stausees zur Bewässerung der Weierkette wird jedenfalls hochmittelalterlich datiert und damit ca. 400 Jahre jünger als Karls Bauprojekt angesetzt. Wenn überhaupt ein Zeltlager Karls existiert hat, dann offensichtlich an dieser Stelle, denn den Angaben der „Einhardsannalen“ zufolge soll der König den ganzen Herbst beim Kanalbau zugebracht haben. Man erkennt sehr deutlich wie sich Überlegungen zur Unterkunft des Königs bei diesem historischen Bauprojekt legendär auf die „Furt-Orte“ – der Bezeichnung wegen – übertragen haben könnten. Man könnte sogar soweit gehen, dass man durch die Datierung dieses Dammes und die sich daraus ergebende Funktionstauglichkeit des Karlsgrabens die Entstehungszeit dieser Legendenbildung vermuten dürfte. Wollte man unser Fürth an der Rednitz als fränkische Gründung oder speziell als Gründung Karls des Großen begreifen, musste die Entstehung auf der damals anderen Seite des Flusses zu suchen sein, denn die Rednitz bildete die Grenze zum bayerischen Nordgau,



Abb. 3: Boeners Kapellenruine von 1705

Repro Werner

der vom fränkischen Randgau zu unterscheiden war. Dabei kam es nicht darauf an, eine genaue Rekonstruktion der Ortsgeschichte zu beschreiben, sondern als Fürther fühlte man sich ähnlich wie die Nürnberger dem fränkischen Kulturkreis zugehörig und nicht dem bayerischen. Wichtig war, dass die Wiesen in der Rednitzau zum gemeindlichen Grundeigentum gehörten und damit alle erkennbaren Relikte für eine frühe Ansiedlung gleichberechtigt in Frage kamen. Nicht die exakten architektonischen Merkmale an der Ruine spielten hier eine Rolle, sondern die kommunale, damals bekannte bauliche Infrastruktur. Danach kamen nur Gotteshäuser wie auf dem Kirchenplatz als die aus Stein errichteten Gebäude des Mittelalters in Frage, alle anderen profanen Steingebäude waren eindeutig jünger und gehörten – wenn nicht nur die Sichtfassaden mit Sandstein verkleidet waren – vorwiegend in die Zeit des zeitgenössi-



Abb. 4: Verlandeter Karlsgraben östlich der Bahnlinie Weißenburg-Treuchtlingen

Foto Werner

schen Barock. Das wusste im wieder aufgebauten Fürth jeder. Mit diesen zusammengeführten Beobachtungen war man nun in der Lage, die Legende über Karl den Großen und seiner Kapellengründung ohne weiteres auf Fürth zu beziehen oder so dastehen zu lassen, als gehörte sie hierher. Man ging später sogar so weit, dass die Inschrift des Denkmals: „Zum Andenken an die einst hier gestandene, von Kaiser Karl dem Großen errichtete Kapelle des heiligen Martin, errichtet 1855“ nach Vorschlag des Historischen Vereins Mit-

telfranken nicht mit den Worten „der Sage nach“ ergänzt werden sollte, weil dieser Verein den geforderten Gegenbeweis nicht erbringen konnten. Ob Johann Alexander Boener letztlich mit seinen Überlegungen auch in Nürnberg viele Freunde gewinnen konnte, soll hier nicht weiter diskutiert werden, dem Sonderdruck hätte ein Auszug aus den Annalen Müllners von 1623 aber besser zu Gesicht gestanden und damit die Nachricht über eine Kapelle im Wiesengrund in die Zeit um 1597 vorverlegen können.



Abb. 5: Teil der Befestigungsanlagen Gustav Adolfs um Fürth 1632
Repro Werner

Die andere Beobachtung

Das Alter dieser Information hat zunächst nichts damit zu tun, ob sie richtig ist oder falsch, besonders dann, wenn weitere Zeitzeugen davon nichts wissen und eine ganz andere Interpretation im Auge haben. Gedacht ist hier an den schwedischen Reichskanzler Graf Oxenstjerna, der über den Aufenthalt in Fürth am 23. August 1632 (= 2.9.1632) in der Übersetzung von W. Denk folgendes nach Schweden zu berichten hatte: *„Aber nachdem er (der Feind) sich nirgends sehen ließ, sondern sich im Lager hinter den Schanzen hielt, wurden Seine Majestät daraufhin genötigt, einen kleinen Flecken namens Fürth zu nehmen, mit einer kleinen Befestigung, dort wo Regnitz und Pegnitz zusammenkommen und wo zwei Bücken sind, daraus Seine Majestät den Feind 2 Tage vorher verjagt hatte“*. Diese

Darstellung Oxenstjernas ist auf einer zeitgleichen Grafik eines unbekanntes Künstlers bildlich festgehalten (Abb. 5). Danach befand sich auf der Aueninsel der Rednitz (das ist heute der Bereich von Polizeipräsidium, Schlachthof/Kulturforum und Förstermühle) zwischen zwei Brücken eine eingetragene Signatur, die auf der gleichen Karte quadratische Verschanzungen oder Redouten zwischen den Stellungen darstellen soll. Diese Skizze des Aufmarsches um die Alte Veste trägt den Titel: *„CASTRA SVECICA FURTI POSITA. FRIDLANDIUM DUCEM IN MONTE, VETERI DICTO, OPPUCNANTIA*. Kay. Läger auff dem Altenberg bey Fürdt“ und befindet sich im Kupferstichkabinett des Germanischen Nationalmuseums mit der Signatur HB 581 Kapsel 1343. Graf Oxenstjerna konnte hier an dem besagten Tag keine zerstörte Kapelle erkennen! Was

auch immer an Relikten vorhanden war, das wurde zur Verschanzung genutzt und als „Befestigung“ bezeichnet. Ob das in einem Glaubenskrieg auch bei einer zerstörten Kapelle möglich gewesen wäre, entzieht sich unserer Kenntnis, es sei denn die heilige Stätte konnte tatsächlich als solche nicht mehr erkannt werden. Das heißt, es hat innerhalb der Umwallung auch keine zerstörten Grabsteine oder -kreuze gegeben, die die Anlage als ehemaligen Friedhof zu erkennen gegeben hätten. Hier muss die Frage nach dem genauen Standort der Boenerschen Mauerreste noch einmal aufgegriffen werden (siehe **ALTSTADTBLÄDDLA** Nr. 43, 2009/10, S. 22 f.), denn durch die verschiedenen Eintragungen der unterschiedlichen Kartenskizzen bleibt natürlich viel Raum für Spekulationen. Unzweifelhaft ist aber, dass der Standort des heutigen Kapellendenkmals oder der daneben entdeckten unterirdischen Struktur zu dem nördlichen Ausläufer der gleichen Aueninsel zu rechnen ist. Ob damit dieselben angesprochenen Überreste gemeint waren, kann zur Zeit nicht endgültig gesagt werden, zumal Pfarrer Lochner seine „Kapellenreste“ 1679 sehr dicht an der Straße lokalisiert hat. Sie wären nach der Graphik (Abb. 5) also eher in der Mitte oder im südlichen Drittel der Aueninsel anzunehmen und nicht an ihrer nördlichen Spitze. Vielleicht sind sie damit für immer verloren. Wichtig

bleibt die Feststellung, dass alle Relikte – wie auch immer bezeichnet – in direktem Zusammenhang mit der beschriebenen Aueninsel und dicht an der Straße nach Frankfurt gesehen werden müssen.

Die zu klärende Problematik

Nun ist immer noch nicht geklärt wie Johannes Müller etwa 1597 oder davor die Überreste im Wiesengrund als „Kapelle“ bezeichnen konnte, denn auch er sah dort nur eine Ruine oder wörtlich ausgedrückt *„ein altes Gemäuer von einer Kapell“*. Das heißt, er sah keine Kapelle, sondern nur Mauerreste, die er dafür hielt oder allgemein dafür gehalten wurden. Die bisher durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen erlauben keine Aussage darüber, dass im Bereich der untersuchten Fläche neben dem Denkmal ein abgegangenes Gotteshaus mit dem zeitlich dazugehörenden Bestattungsplatz im Boden steckt. Die Verhältnisse zwischen Polizeipräsidium, Kulturforum und der Straße lassen sich zur Zeit nicht erforschen. Spätestens beim Bau des Schlachthofes hätte man dann aber unweigerlich auf Menschenknochen im Aushub stoßen müssen bei der Existenz eines alten Friedhofes in diesem Bereich. Wenn sich also Müllners Nachricht nicht nur aufs Hörensagen bezogen hat, will der Nürnberger Syndicus und spätere Ratsschreiber in der

Ebene des Wiesengrundes aber die Überreste einer Kapelle erkannt haben. Was dort gestanden hat wurde noch nicht mit dem Martinspatrozinium oder Karl dem Großen in Verbindung gebracht sondern vorsichtig als Grundlage eines sehr alten Ortskerns interpretiert und vermutlich als Standort aus dem Ortsnamen abgeleitet. Die archäologischen Untersuchungen geben Müllner Recht was die Größe der Ansiedlung auf der Anhöhe zwischen den Flüssen anbelangt. Eine noch ältere Siedlung im Wiesengrund oder der Aueninsel lässt sich aber bis heute nicht nachweisen und bleibt daher legendär. Aus welchem Grund auch hätten Markgraf oder Reichsstadt 1449/50 in Fürths Wiesen eine Kapelle zerstören sollen, denn alle Kirchenrechte lagen inzwischen bei St. Lorenz in Nürnberg oder St. Michael auf der Anhöhe. Sie wäre gerade mal 200 Jahre alt geworden, wenn man die Steinhebetchnik mittels Zangenlöcher auf Boeners Abbildung vorsichtig in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert (Abb. 3). Was hätten die Folgen einer Zerstörung beider Seiten gebracht? Als einziger Hinweis findet sich eine Stelle im Bericht des damaligen Bürgermeisters von Nürnberg Erhard Schürstab über den Markgräflchen Krieg, in dem er sich ca. 1453 darüber beklagte, dass der Markgraf „... *new ungewonlich uncristenlich ding begangen, kir-*

chen und gotzheuser auch verprennen laßen, der von Nürmberg und des herrn von Heideck und andern den iren leuten zu unpillichen eiden und gelübden im erbshuldung zu ton genötigt und ander grob ungepürlich sach geton“ habe. Ansonsten scheint diesem Bericht zufolge Fürth so etwas wie eine Tabuzone für beide Kriegsparteien gewesen zu sein, obwohl auch hier 1450 einige nürnbergische Häuser angesteckt wurden (siehe Bericht zu Königstr. 17 in diesem Heft). Die Gründe dafür mögen in den grundherrschaftlichen Verhältnissen zum Dompropst von Bamberg gelegen haben so wie es Schürstab für Poppenreuth angegeben hat. Bamberg verhielt sich weitgehend neutral in diesem Krieg. Eine Zerstörung hätte als Provokation einer unbeteiligten Partei ausgelegt werden können. Daher scheint der von Pfarrer Locher vermutete Zeitpunkt ebenfalls nicht realistisch zu sein, denn die abgebrannten Kirchen gehörten nach Müllner zu Wendelstein und Kornburg. Die einzige belegbare Kriegshandlung in unmittelbarer Nähe fand am 11. Nov. 1449 statt als Markgraf Albrecht Achilles einem Trupp Nürnberger Landsknechte an der unteren Hard auflauerte und in den Fluss trieb, um ihnen die Beute aus Langenzenn wieder abzunehmen. Es gibt in den Berichten darüber aber keinen Hinweis auf die Zerstörung irgendwelcher Gebäude.

Oder hat man das „Kirchlein“ seit Alters her dem natürlichen Verfall preisgegeben – verstärkt durch auftretendes Hochwasser? Was wären die Überreste den Fürthern dann noch wert gewesen? Mit den Änderungen im Fürther Kirchenwesen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts kann der Verfall nicht im Zusammenhang stehen, denn die Heiliggrabkapelle auf dem Kirchenplatz wurde nach allem was sich heute sagen lässt, fast zeitgleich wie die Boenerschen Mauern im Wiesengrund errichtet – zu einem Zeitpunkt als diese Veränderungen bereits erste Auswirkungen zeigten. Selbst das angenommene Bau datum der Michaelskirche wäre älter als die von Boener präsentierte Ruine. Es ist auch unsinnig zu glauben, dass in Fürths Wiesen die Hauptkirche des Pfarrsprengels gebaut worden wäre, um sie gleich wieder verfallen zu lassen für den Neubau einer Kapelle (Heiliggrabkapelle) auf dem Kirchenplatz.

War damals als Müllner in Fürth weilte tatsächlich noch soviel Bausubstanz vorhanden, dass sie als ehemalige Kapelle überhaupt erkennbar war, wenn man den an Ruinen üblichen Steinraub ausklammert? Oder steckt ein uralter Mythos hinter den vorhandenen Mauerresten, der von Johannes Müllner zum Ende des 16. Jahrhunderts erstmals erfasst und aufgeschrieben wurde, ohne eine Verbindung mit Altenfurt zu se-

hen oder sehen zu wollen? Auch später hat man eine Ruine als „Kapelle“ bezeichnet, ohne dass sich – trotz bildlicher Wiedergabe (Abb. 3) – irgend etwas kirchliches dort erkennen ließe. Hatte diese in Fürth kursierende Kapellenlegende damit zu tun, dass die Kräfte des Bistums und der Reichsstadt nicht nur die Pfarrrechte sondern auch den damit in Zusammenhang stehenden Ursprung der Pfarrei ins unmittelbare Hoheitsgebiet Nürnbergs verlegt haben könnten? Bereits der namenkundliche Vergleich beider Furt-Orte stellte Altenfurt ja als den vermeintlich älteren heraus. Das aber würde bedeuten, dass alles, was über Karl den Großen und Altenfurt in den Nürnberger Chroniken seit dem Mittelalter verbreitet wurde, eigentlich auf Fürth an der Rednitz hätte bezogen werden müssen, wenn man davon ausgeht, dass das älteste Fürth in der Rednitzau zu suchen ist. Alles, was dazu nötig gewesen wäre, wären die Überreste einer Kapelle in Furtnähe gewesen, dann hätte man für die Ortsbezeichnung „Furt“ den entsprechenden Siedlungsmittelpunkt gehabt. Wie viel baulichen Sachverstand darf man also dem Ratsschreiber Müllner unterstellen, dass er in diesen Ruinen die Überreste einer Kapelle erkennen konnte und wem außer den Einwohnern Fürths erwies er damit einen besonderen Gefallen? Wollte er sicherstel-

len, dass in seinem FÜRTH-Text über das hohe Alter der Siedlung kein Widerspruch entstand? Denn das schien ihm wohl Ende des 16. Jahrhundert eindeutig klar gewesen zu sein und der Kapellenhinweis – ähnlich wie bei Altenfurt – eine willkommene Erklärung. Methodisch würde das ins Schema damaliger Interpretationsweisen passen. Aber: „Wo, zeitbedingt, Geschichte nicht anders bewegt wurde als durch Gottvertrauen und Sendungsbewusstsein, sind Zweifel an ihrem Nutzen nicht nur erlaubt, sondern geboten.“ (W. Buhl in Karolingisches Franken 1973, S. 7). Es gibt zu den Mitteilungen Müllners überhaupt keine Anhaltspunkte, weder in Urkunden noch in der Literatur zu seinen Annalen. Und die Geschichte um Karls Kapellengründung ist aus heutiger Sicht eine reine Nürnberger/Altenfurter Entstehungslegende, die man später im Zeitalter der Aufklärung gerne auf Fürth beziehen wollte als den eindeutig vom Ratsschreiber Müllner bestätigten älteren Ort, was auch nachhaltig Wirkung gezeigt hat. Immerhin hätten die Kampfhandlungen zur Vertreibung des Feindes durch Gustav Adolf am 31.8.1632 die Überreste im Wiesengrund bis zur Unkenntlichkeit entstellen können – daher vielleicht die Auffassung von der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg. Graf Oxenstjerna hatte seine Eindrücke ja erst 2 Tage

nach diesem Ereignis gewonnen und dementsprechend nur die Folgen beschrieben. Nach Beseitigung aller identifizierbaren Überreste konnte sich der Mythos unaufhaltsam in den Vordergrund drängen. Auffällig ist jedenfalls die immanente Ignorierung Fürths in den Ursprungslegenden der alten Nürnberger Chroniken bis auf Johannes Müllner, der die Verbindung zu Nürnberg ganz vage angedeutet hat. Im frühen 18. Jahrhundert nahm man sich augenscheinlich ganz selbstbewusst literarisch einfach das zurück, von dem man geglaubt hatte, dass es Jahrhunderte vorher nach Nürnberg mitgenommen worden war. Ob zurecht, bleibt die große offene Frage.

Der Bericht Müllners, zwischen 1592 und 1597 verfasst, ist die erste und einzige Nachricht über eine Kapellenruine in Fürths Wiesengrund nahe der Furt vor dem Dreißigjährigen Krieg – bedauerlicherweise ohne einen wichtigen Quellennachweis – und nicht die Darstellung Zeillers in Merians Topographie. Über ihr Alter und den Patron lässt sich damit gar nichts aussagen. Die Legende über eine Kapelle Karls des Großen an einer anderen Übergangsstelle jenseits von Nürnberg, nämlich Altenfurt, ist dennoch über einhundertzehn Jahre älter als dieser erste Kapellenhinweis in Fürth. Folgt man der Historikerin Erika Sanden und den Quel-

langaben Müllners über das Egidienkloster Nürnbergs, stammt sie sogar aus der Zeit vor 1261 und reiht sich damit problemlos ein in die Karlslegenden des späten Mittelalters, die ihren Ursprung bei den iroschottischen Mönchen des St. Jakob-Klosters in Regensburg vermuten lassen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

1. Die Legende um die Kapelle Karls des Großen im FÜRTH-Text der Topographie Merians bezieht sich eindeutig auf Altenfurt südöstlich von Nürnberg. Alles was sich in der Literatur darüber zu Fürth an der Rednitz finden lässt, ist viel jünger und eine Ableitung, Variante oder ganz einfach nur eine Kopie dieser alten Meisterlinschen Karlslegende von 1488. Dass Meisterlin sie ursprünglich aus Fürth gekannt hat, ist momentan nicht anzunehmen. Wenn sie aus besitzrechtlichen Gründen im Egidienkloster und der Zubehörkirche Altenfurt schon vor 1261 erzählt wurde, wäre diese Legende dort vielleicht sogar älter als die vorbehaltlich auf die Mitte des 13. Jahrhunderts datierten Boenerschen Mauern im Fürther Wiesengrund.

2. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die Relikte auf der Aueninsel als „Befestigung“ gesehen und nicht als Ruinen einer Kapelle bzw. eines Friedhofs.

3. Vor dem Dreißigjährigen Krieg hat nur der Nürnberger Ratsschreiber Johannes Müllner einige Mauern als Überbleibsel einer Kapelle und Nachweis einer frühen Ansiedlung Fürths in der Ebene des Wiesengrundes ohne Patron und Gründungsvater interpretiert. Ob der Grund dafür in der zeitgenössischen Erklärung des Ortsnamen mit entsprechendem Ortsmittelpunkt gelegen hat, kann nicht mehr gesagt werden. Pfarrer Lochner hat diese Ansicht übernommen und mit dem fehlenden Patrozinium in Fürth ergänzt. Eine frühe Ansiedlung im Auenbereich ist nur aufgrund solcher Mutmaßungen über mittelalterliche Gebäudereste angenommen worden, bleibt mangels Quellen und Funde aber legendär und der Verfall der „Kapelle“ muss schon weit vor dem Dreißigjährigen Krieg eingetreten sein. Über das damalige Erscheinungsbild oder den Erhaltungszustand gibt es bis auf Lochners Baufällichkeitsanzeige von 1679 keine Quellen. Als sich infolge des Dreißigjährigen Krieges eine neue Bildungsschicht in Fürth angesiedelt hatte, war nicht mehr klar zu entscheiden, ob immer die selben Mauerreste angesprochen worden waren, denn durch die Zerstörungen war nichts mehr eindeutig erkennbar oder zuzuordnen. Die von Pfarrer Lochner angesprochene baufällige Giebelwand der „Kapelle“, die an die „gewöhnliche Fuhrstraße stößt“, war zu Boeners Zeiten bis auf

einen auffällig langen Quaderstein als Relikt nicht mehr vorhanden (Abb. 6) – wahrscheinlich wie beantragt abgerissen worden. Es zeigt sich, dass die Auffassung Boeners über den Standort der „Kapelle“ und die des Pfarrers unterschiedlich waren und man schon damals nicht mehr genau wusste, welche Mauerreste die eigentlich „wahre Kapellenruine“ gewesen sind, denn in Boeners Abbildung erscheint dieser Quader (Mauerrest?) bereits als unerklärlich sinnloser Randstein an der Straße während er seine eigene Ruinendarstellung – soweit erkennbar – weiter nördlich in der Wiese kartiert hat. **Boeners „Kapellenruine“ kann also nicht dieselbe gewesen sein, die 26 Jahre davor von Pfarrer Lochner an der Straße beschrieben wurde**, es sei denn, dass die Abbildung Boeners aus der Zeit von vor 1679 stammt und das Kapellendenkmal 1855 am falschen Standort errichtet wurde.

4. Keiner von denjenigen, die seit nun 415 Jahren darüber geschrieben haben, hat demnach in Fürths Wiesen entweder eine intakte Kapelle gesehen oder die Überreste eindeutig zuzuordnen können. Sie ist Ausdruck einer lokalen Mythologie ähnlich wie der inzwischen abgetragene „Kaiser Karl-Berg“ in der Pegnitztaue, die sich wohl erst zum Ende des 17. Jahrhunderts im Rahmen eines neuen Geschichtsbewusstseins um Fürth und seiner historischen Bedeutung nach der Schlacht an



Abb. 6: Stich von J.A. Boener Fürth von Westen 1705

Repro Werner

der Alten Veste endgültig eingepreßt hat aber ähnlich wie in Altenfurt bereits seit dem Mittelalter existiert haben kann. Will man nun von diesen legendären Ruinen die Urkirche Fürths ableiten, fehlt nach wie vor ein realer Ansatzpunkt für solche Interpretation, da unklar bleibt, aus welcher Quelle Johannes Müllner seine Nachricht erfahren hat und tatsächlich eine uralte mündliche Überlieferung zur frühen Kirchengeschichte Fürths dahinter steckt. Darüber hinaus fehlt ein Anhaltspunkt, dass Müllners Identifikation der Ruine als Kapelle überhaupt richtig war (siehe ALTSTADT**bläddla** 44, 2010/11, S. 38 mit Abb. 7). Es fehlt eine zeitgenössische Bestätigung des Patroziniums, die Ursache für die Zerstörung und letztlich der dazu gehörende Zeitpunkt, alle Merkmale, die über die untergegangene Mutterkirche eines Pfarrsprengels irgendwo festgehalten oder wenigstens erwähnt sein müssten.

5. Dennoch steht der Mythos einer Kapelle im Raum, ohne dass damit

die von Boener sichtbar gemachten Überreste des frühen 18. Jahrhunderts gemeint sein müssten. Jede andere Möglichkeit zu betonen, wenn man die gefährvolle Furt durchquert, sollte seit der Etablierung des Christentums im 12. Jahrhundert in Betracht gezogen werden. Dabei braucht die alte Forschungsfrage von der Errichtung christlicher Bauten an Stellen uralter Flusssopferniederlegungen oder sonstiger Kultplätze nicht weiter berührt zu werden, wäre aber ein zusätzlich interessanter Gedanke. Die vermeintliche „Kapelle“ hätte dann sogar eine Gemeinsamkeit mit der Altenfurter Rundka-

pelle. Wenn vor dem Dreißigjährigen Krieg auf der Aueninsel steinerne Gebäudereste des Mittelalters noch sichtbar waren, ist damit noch lange nicht gesagt, dass darin auch die Anfänge der Besiedlungsgeschichte Fürths zu sehen sind, denn die stabile Bauweise ist doch eher dem Untergrund in der Aue geschuldet als einem besonders hohen Alter. Sie zeigt lediglich, dass es eine Zeit gegeben hat, in der die Qualität der Bausubstanz höher war als die Bauweise der so genannten „Schwedenhäuser“ des 16./17. Jahrhunderts – also ein wirtschaftlicher Strukturwandel stattgefunden hatte. Der Fund

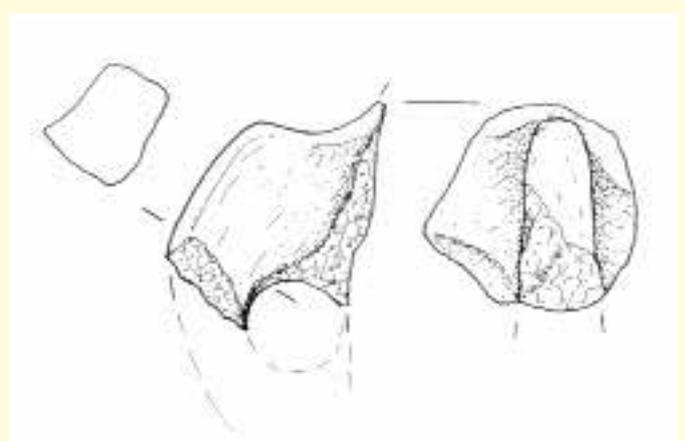


Abb. 7: Graphische Darstellung eines Ösenhenkels 11./12. Jh.

Zeichnung BLfD.

eines Ösenhenkels (Abb. 7) des 11./12. Jahrhunderts in der Baugrube der U-Bahn an der Maxbrücke (vor Königstr. 1) deutet darauf hin, dass im Bereich der Flusspassage zu dieser Zeit gesiedelt wurde – möglicherweise auf beiden Seiten des Flusses. Dieser Zeitanatz ist aber immer noch ca. 50–100 Jahre jünger als die ottonische Keramik vom Marktplatz. Dass in Fürth seit dem Mittelalter mit erheblichen Sied-

lungsschwankungen und damit auch mit Wüstungsphasen zu rechnen ist, wurde an verschiedenen Stellen bereits mehrfach dargelegt. Wenn die mittelalterlichen Relikte so lange dort unten auf der Aueninsel im Bereich der Furt sichtbar waren, kann das nur bedeuten, dass dieser Standort nicht attraktiv genug oder wegen Hochwassers zu unsicher war, um wiederbesiedelt zu werden, besonders mit den bescheidenen Mitteln

aus dem Nürnberger Egidienkloster übernommenen Karlslegend auf die Zeit der Karolinger zurückgeführt werden. Auch nicht dadurch, dass Karl der Große 793 hier nachweislich vorbei gefahren ist. Dazu fehlen die zeitlich eindeutig zuweisbaren Funde. Dass mit Meisterlins „Vado-Antiquo“ 1488 eventuell die „alte Furt“ in der Rednitz gemeint war, dagegen spricht das erwähnte Patrozinium der heiligen Katharina, die Lokalisierung im Wald und die später von Nürnberg aus gesehene Himmelsrichtung des geographischen Standortes. Das heißt: In Fürth hat es ursprünglich keine Karlslegende gegeben sondern nur eine mysteriöse Kapellenlegende, die später ähnlich wie bei Altenfurt in einen Zusammenhang mit Karl den Großen konstruiert wurde, um dem Ort ein besonders hohes Alter zu verleihen. Diese Form der Ursprungsklärung reiht sich seit der Veröffentlichung Boeners ein in die Vorgehensweise der Nürnberger Nachbarn und hat mit den historischen Realitäten und Fakten nichts zu tun – nicht mal im Ansatz. Der Reisesehriftsteller Martin Zeiller hat durch Unkenntnis der geographischen Verhältnisse und die kritikfreie Verarbeitung der brieflichen Mitteilungen des Nürnberger Rechtsgelehrten Wurf bain in der TOPOGRAPHIA FRANCONIAE Merians nicht unwesentlich dazu beigetragen und damit in diesem Standardwerk des 17. Jahrhunderts den Grundstein

für ein unrealistisches Geschichtsbild in Fürth gelegt. Dass mit der Ursprungslegende über Karl den Großen und seiner Kapellengründung in Fürth die erste belegbare Plagiatsaffäre aus der Spätbarockzeit erkennbar ist, scheint bis heute hier niemanden zu stören.

Literaturübersicht

KURZER BERICHT von dem Alterthum und Freyheiten des freyen Hof-Markts Fürth samt denen Prospecten des Hof-Markts, der Kirchen, der vornehmsten Gebäude und der umliegenden Gegend an den Tag gelegt von Johann Alexander Boener (1705).

KONRAD CELTIS „Norimberga“. Übersetzt und erläutert von Gerhard Fink. Nürnberg 2000, S. 30 und Anm. auf S. 77.

WILHELM DENK: Bericht des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstjärna an den schwedischen Reichsrat über die Schlacht an der Alten Veste und die Kriegsergebnisse im September 1632. Fürther Heimatblätter N.F. 28. Jahrgang 1978 Heft 2, S. 36–42.

JOSEF HOFFMANN: Die Fürther St.-Martins-Kirche 1679, in: Fürther Heimatblätter N.F. 39. Jahrgang 1989 Heft 1, S. 46–47.

SIGMUND MEISTERLIN'S Chronik der Reichsstadt Nürnberg 1488, cap. 8. in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert 3. Band = Die Chroniken der fränkischen Städte – Nürnberg Bd. 3, Leipzig 1864, S. 60 mit Anm. 4.

Ä mutigs Bärschla

von Elisabeth Dorn

Die ganz glannä Gymnasiastn
Sin etz die äschde Wochn da.
Ä paar Fächer hams scho kabbd,
haid kummt die Erdkunde glei dra.

Die Lehreri stellt si kurz vor,
so wie mä des halt macht,
und dann wädd die adlin Kinder
was so wissen müssn gsacht.

Dass mä immer brav sei soll
Und mitmacht schee im Unterricht,
und wemmä si dann recht vill meld,
aa oft ä gute Notn gricht.

Was Stoff is in dem naia Fach,
und wie mä lernt dähamm.
Und was mä mitzubringä hat,
schreims aff am Zettl zamm.

Zum Schluss sacht dann die Lehreri,
ob wer dazu a Fdraach nu hädd.
Da meld si glei der Max uns sacht:
„Ich mooch den Biolehrer net.“

Mit freundlicher Genehmigung
der Autorin
zitiert aus ihrem neuen Buch
„Bridschäbraggl“
Erlangen 2012
(ISBN 978-3-00-038243-7).

des 16. Jahrhunderts als in Fürth wieder eine Zunahme der Siedlungstätigkeit zu beobachten ist. Dennoch bliebe die Frage, warum man die Steine der Ruine(n) so lange nicht wiederverwendet hat.

Diese Problematik um die ehemaligen Mauerreste im Wiesengrund gilt es zu lösen und wird wahrscheinlich nur noch mit archäologischer Methode zu klären sein, denn die geophysikalischen Untersuchungen, die bisher durchgeführt wurden, haben keine klaren Erkenntnisse gebracht. **Fürths Ursprung kann nicht mit einer**

JOHANNES MÜLLNER: Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623. Teil 1: Von den Anfängen bis 1350. Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg Bd. 8, 1972, S. 25 und S. 339.

ERIKA SANDEN: Die romanische Rundkapelle in Altenfurt als Zeugnis der Zeit des Zweiten Kreuzzuges. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg Band 71, 1984, Seiten 1 – 22.

ERHARD SCHÜRSTAB: Nürnberg's Krieg gegen den Markgrafen Alb-

recht (Achilles) von Brandenburg, 1449 und 1450. Kriegsbericht und Ordnungen Blatt 127 b. in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert 2. Band = Die Chroniken der fränkischen Städte – Nürnberg Bd. 2, Leipzig 1864, S. 143.

ADOLF SCHWAMMBERGER: Sage und Mythos. Im Volk wirken bedeutende Zeiten nach. in: Karolingisches Franken hrsgg. v. Wolfgang Buhl, Würzburg 1973, S. 253 – 275.

TOPOGRAPHIA FRANCONIAE. Das ist / Beschreibung

/ Und Eygentliche Contrafactur der Vornembsten Stätte / Und Plätze des Frankenlandes / und Deren / die Zu Dem Hochlöblichen Fränkischen Kraiße gezogen werden. An tag gegeben und Verlegt Durch Matth: Merian In Franckfurt. Ohne Jahr (um 1655), pag. 42 und 76 f. (Nachdruck Schweinfurt / Sennfeld 1995).

JOHANN TURMAIR's genannt Aventinus Sämtliche Werke. Auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern herausgegeben von der Akademie der Wissen-

schaften 5. Band, 1. Hälfte – Bayerische Chronik (Buch III – VIII), München 1884, S. 123.

Zu den naturwissenschaftlichen Untersuchungen am Karlsgraben siehe: BE-RICHT der Bayerischen Bodendenkmalpflege Nr. 52, 2011 (München 2012) ab Seite 403, ansonsten die Literaturzusammenstellung in WALTER E. KELLER: Der Karlsgraben Fossa Carolina. 1200 Jahre Kanalbau vom Main zur Donau. Treuchtlingen 1993, Seite 92 – 93.

Der Metzgermaster und der Bolli

(von Elisabeth Dorn)

In seiner Metzgermastersklufft
der Reeser affs Motorrad hupft.
Er muss si schiggn, hat ka Zeit,
im Schlachthuf waddn scho sei Leit.
Er bredscht glei los, und walls bressiert,
wädd hald die Ambl ignoriert.

Ä Bolli springt vom Trottoir,
mit recht fill Bauch und kurze Baa,
in der Hend sei rote Kelln,
fängtä aa glei oo zu belln:

„Ja, da schau her, der Metzgerszipfl!
Was Du da machst, des is der Gipfl!
Für Diech gilt aa di rote Ambl!
Hast Du des Licht net gsehng, Du Drambl?“

„No freili habbis gsehng des Licht,
abber Diech net, glanner Wicht!“

Mit freundlicher Genehmigung
der Autorin
zitiert aus ihrem neuen Buch
„Bridschäbraggl“
Erlangen 2012
(ISBN 978-3-00-038243-7).

- GEBURTSTAG
- HOCHZEIT
- JUBILÄUM



Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael
Bürgervereinigung Fürth e.V.
Wolgafeld 2
90742 Fürth
☎ 0911 77 12 00

FEIERN SIE IHREN „TAG“ BEI UNS!
UNSERE FREIBANK IST FÜR SIE DA!

WIR BIETEN IHNEN IM ERDGESCHOSS
EINE LOUNGE
FÜR DEN EMPFANG IHRER GÄSTE,



IM OBERGESCHOSS
EINEN STIMMUNGSVOLLEN RAUM
FÜR 30 BIS 50 PERSONEN.



BITTE FRAGEN SIE UNS,
WIR INFORMIEREN SIE GERNE!

IHR ALTSTADTVEREIN FÜRTH





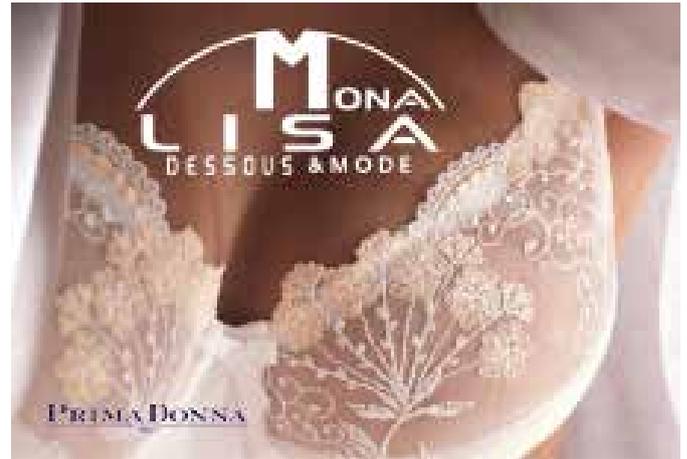
Pizza – Pasta – Salate

Samstags von 20 bis 24 Uhr Happy Hour
 jeder Cocktail € 4.50
 alkoholfrei € 4.-

Dienstags Pizza 32 Ø
 Belag nach Wahl € 5.50

Öffnungszeiten:
 Montag bis Samstag 10 bis 1 Uhr
 Sonntag 9 bis 1 Uhr

Inh.: Jürgen Forster
 Königstraße 37
 90762 Fürth
 Tel. 0911 – 74677 99
www.kleine-welt-ftth.de





Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael

Altstadtverein Fürth
Waagplatz 2
90762 Fürth

Bürgervereinigung Fürth e.V.
Waagplatz 2
90762 Fürth
Tel.: 0911 / 77 12 80

Beitrittserklärung

Der Beitrag beträgt 20 Euro im Jahr für die Einzelperson, 40 Euro im Jahr für Firmen, Parteien und Vereine
Bitte kennzeichnen sie nicht vorhandene Angaben mit einem -----,
Angaben die sie nicht weitergeben wollen mit „k.A.“

Mitglied ist: Person, Firma, Partei, Verein

Vorname/Ansprechpartner:

Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Wohnort:

Telefon:

Ort, Datum, Unterschrift:

Folgende freiwillige Angaben sind für uns ebenfalls wichtig, um sie gezielt anzusprechen:

Geburtsdatum:

Beruf/Ausbildung:

Fax:

Mobil:

Webseite: WWW.....

Internetadresse:@.....

Einzugsermächtigung

Hiermit bevollmächtige ich Altstadtverein Fürth, Waagplatz 2, 90762 Fürth die von mir/uns zu entrichtenden
Beiträge in Höhe von 20 €/a bzw. 40 €/a bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nummer: Bankleitzahl:Geldinstitut, Ort

einziehen. Weist mein Konto die erforderliche Deckung nicht auf, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung
zur Einlösung. Diese Ermächtigung ist jederzeit schriftlich widerrufbar.

Ort, Datum, Unterschrift:



Impressum

Herausgeber:

ALTSTADTVEREIN FÜRTH, Altstadtviertel St. Michael Bürgervereinigung Fürth e.V.
Waagplatz 2, 90762 Fürth, Telefon/Fax: (0911) 77 12 80
Internet: www.altstadtverein-fuerth.de, E-Mail: info@altstadtverein-fuerth.de

Vorstand:

THOMAS WERNER (ThW) – 1. Vorsitzender
Management, AG Grafflmarkt, AG Archäologie, AG Internet, AG Altstadtverschönerung
GERT PIEPER-SIEBEN (GPS) – stellv. Vorsitzender
Rechtsfragen, Versicherungen und Verträge
ANDREAS BÄR (AB) – stellv. Vorsitzender
Schönheitsreparaturen, AG Altstadtverschönerung
ANGELIKA MODSCHIEDLER (AM) – Schriftführerin,
Sitzungsprotokolle, Terminkalender, AG Weihnachtsmarkt, Küche
STEFAN HILDNER (SH) – Schatzmeister,
Haushaltsplanung, Mitgliederverwaltung/Beiträge, Veranstaltungsabrechnung

Beirat:

DAGMAR GEBHARDT (DG)
Öffentlichkeitsarbeit und Deko, AG Internet, Stammtisch
SIEGFRIED MEINER (SM)
Freibankverwaltung, Schönheitsreparaturen, AG Weihnachtsmarkt
URSULA HILDNER (UH)
Buchführung und Bilanzierung
ANDREA FALK (AF)
Besondere Aufgaben
THOMAS FLEISCHMANN (TF)
Besondere Aufgaben
ALI HOSSENI (AH)
Besondere Aufgaben
CLAUDIA MIDDENDORF (CM)
Besondere Aufgaben
WALTER ROTH (WR)
Besondere Aufgaben
EVELYN SCHÜRER (ES)
Besondere Aufgaben
SIEGFRIED TIEFEL (ST)
Besondere Aufgaben

Revisoren:

UTE HARTL, ALFRED ECKERT

Redaktion:

THOMAS WERNER, DAGMAR GEBHARDT (Anzeigen)

Weitere Autoren:

JUDITH DAUWALTER, ELISABETH DORN, GUNNAR FÖRG, ROBERT GRÜNING, ANDREA HIMMELSTOSS,
FRITZ SCHNETZER

Gestaltung und Satz: HARALD HANS VOGEL, Friedrichstraße 19

Druck: EMMY RIEDEL, Buchdruckerei und Verlag GmbH

Titelfoto: Königstraße 17 im Jahr 1951 mit freundlicher Genehmigung von Stefan Bär

Termine 2013

Geschäftszeiten

in der Geschäftsstelle Waagplatz 2, donnerstags 16 – 18 Uhr

Jahreshauptversammlung

Termin steht noch nicht fest und wird rechtzeitig mit der Einladung an die Mitglieder bekannt gegeben. Es findet 2013 die Neuwahl von Vorstand, Beirat und Revisoren statt. Wir bitten um Vorschläge, da nicht alle Kandidaten wiedergewählt werden wollen.

Sitzungen des Vorstands/Beirates

jeden 2. Mittwoch des Monats 19.30 Uhr, Freibank, Ausnahme im Dezember

Altstadtstammtisch

jeden 1. und 3. Donnerstag ab 18 Uhr in der Freibank-Lounge zum Plaudern und Planen

Vortragsreihe des Altstadtvereins 2013

Der Verein bemüht sich, den 2. monatlichen Stammtisch mit Vorträgen zu bereichern, die dem gemütlichen Beisammensein vorausgehen sollen. Sie werden unter dem Motto „Geschichte und Geschichten im Altstadtviertel St. Michael“ angekündigt und mit Lichtbildern oder Präsentationen untermalt. Die Termine werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Ausstellungen in der Galerie

26.1.2013 bis 2.2.2013 „Bits für uns“ Digitale Devotionalien von Georg Dinkel

31.5.2013 bis 2.6.2013 Thema „Schmalz“ Ausstellung der Kunstgucker, St. Stenzel,
A. Himmelstoß

Buchvorstellung in der Galerie

24.4.2013 Andrea Himmelstoß stellt ihr Buch „Nürnberg und Fürth, die ungleichen Schwestern“ vor.

Grafflmärkte

Grafflmarkt 1

im Juni – (siehe Veranstaltungskalender der Stadt Fürth)
freitags ab 9.30 Uhr, Mithilfe beim Aufbau gesucht

Grafflmarkt 2

im September – (siehe Veranstaltungskalender der Stadt Fürth)
freitags ab 9.30 Uhr, Mithilfe beim Aufbau gesucht

34. Fürther Altstadtweihnacht

6. – 15.12.2013

30.11.2013, ab 9 Uhr, Aufbau Info-Waffel-Glühwein-Pfandrückgabe-Stand

4.12.2013, ab 13 Uhr, Aufbau der Buden durch die Standbeschicker draußen

6.12.2013, ab 15 Uhr, Aufbau der Stände in der Freibank

6.12.2013, 17 Uhr feierliche Eröffnung

Öffnungszeiten Mo. – Fr. 16 – 20 Uhr, Sa, So 13 – 20 Uhr

16.12.2013, ab 8 Uhr, Abbau des Weihnachtsmarktes



„Stiften macht Sinn. Und unseren Traum unsterblich.“

Erika (80) und Hans F. (81) haben ihre eigene Stiftung gegründet. „So geben wir von unserem Glück wieder etwas zurück – und gestalten ein Stück Zukunft.“
Kurzweilig und darüber einfach, mit einer einzigen Unterschrift. Die Stiftergemeinschaft der Sparkasse Fürth übernimmt sämtliche Verwaltungsaufgaben für sie beiden. So können sie sich auf das Wesentliche konzentrieren: die Verwirklichung ihres ganz persönlichen Plans von einem aktiven Leben.

Weitere Informationen unter: www.die-stifter.de
Sparkasse Fürth • (091 15) 78 78 - 0 • www.sparkasse-fuerth.de

